

Zweite Abtheilung.

Von den Ursachen, den Kennzeichen und der
Heilung der äußerlichen Krankheiten
der Pferde.

Erstes Kapitel.

Von den Krankheiten des Mauls.

Vorn an der inwendigen Seite der Oberlippe erzeugen sich zuweilen wasserartige Geschwüre; diese müssen mit einem scharfen Messer aufgeschnitten, und Salz hinein gerieben werden, so heilen sie von selbst zu.

Wenn die Fohlen die Zähne wechseln, so geschieht es oft, daß der geschobene Zahn nicht wegfällt, und der neue dadurch schief wächst; alsdann muß der alte weggebrochen werden.

Wenn die Fohlen zwei oder drei Jahre alt sind, so wächst zu Zeiten der obere Gaum über die Zähne hervor, welches sie am Fressen hindert; alsdann schneidet man mit einem scharfen Messer drei bis vier Einschnitte von hinten nach vorn, durch den hervorstehenden Gaum, läßt die gemachten Wunden ausbluten, und streicht sodann etwas Honig, mit Essig vermischt, hinein, wodurch sie bald zuheilen.

Unter der Zunge der Pferde liegen ein Paar kleine Lappen, in der Größe einer Linse. Diese werden von Vielen als eine Ursache angesehen, warum diese Thiere nicht recht fressen können, und von selbigen mit einer

Scheere weggeschnitten; dies muß aber nicht geschehen, weil es zwei Klappen sind, welche die Natur gebildet hat, um zwei Speichelfanäle zuzudecken, damit sie sich durch das Futter nicht verstopfen.

Defters wird der Laden im Maule, wo das Mundstück des Zaumes liegt, von demselben verwundet; alsdann darf man es so lange nicht wieder einlegen, bis die Wunde geheilt ist; in diese aber wird, bis zur gänzlichen Heilung, täglich einige Mal Honig, mit Essig vermischt, gestrichen.

Von dem Gelenke des Mundstücks wird zuweilen ein Loch in die Zunge, oder diese auch auf einer oder der andern Seite ganz durchgerissen; die Wunden müssen nach jedem Futter mit Salzwasser rein ausgewaschen, und Honig, mit Essig vermischt, hineingestrichen werden, bis sie heil sind.

Wenn den Pferden häufig Speichel aus dem Munde fließt, wenn sie dabei traurig sind, nicht fressen, den Kopf an die Erde hangen lassen, und sich wundte Stellen auf der Zunge und an dem Gaumen zeigen, so nennt man diese Krankheit die Mundfäule. Um diese zu heilen, muß man an dem einen Ende eines glatten, einer Elle langen und eines Daumens dicken Stockes, einen Kreuzerb machen, in diesen einige feine leinene Lappen klemmen, und sie mit einem Faden festbinden; hierauf nimmt man einen Löffel voll Honig, ein halb Quart Bieressig und eine Hand voll Salz, taucht die Lappen an dem Stocke hinein, und wäscht den Pferden täglich dreimal das Maul damit aus, bis sie von dieser Krankheit genesen sind.

Z u s a t z.

Es ereignet sich zuweilen, daß ein Pferd plötzlich nicht fressen kann. Dies wird unter andern dadurch veranlaßt, wenn ein kleiner Stock oder ein anderer Gegenstand unter dem kurzen Futter oder unter dem Heu sich befindet, welcher sich quer über der Zunge zwischen die Zähne klemmt, und dadurch das Hineunterschlucken des Futters verhindert. Bei diesem Zufalle muß man dem Pferde ein Maulgatter in das Maul legen, und letzteres untersuchen, wo man alsdann die Ursache bald entdecken wird. Man greift mit der Hand in das Maul, und nimmt den eingeklemmten Gegenstand heraus.

An einigen Orten werden die Pferde mit Kartoffeln, auch mit Weiß, oder Braunkohl gefüttert. Bei dieser Fütterung trifft es sich zuweilen, daß ein Pferd ein großes Stück Kartoffel, oder ein Stück vom Kohlstumpf hinunterschluckt, welches in der Speiseröhre sitzen bleibt. Dem Pferde läuft alsdann ein häufiger Speichel aus dem Maule; es reckt den Kopf vorwärts, und will immer husten; sein Blick ist ängstlich, seine Augen stehen starr, und der Puls gehet schnell. Zuweilen kann man den in der Speiseröhre fest sitzenden Körper am Halse hinter der Luftröhre entdecken; ist er aber schon tiefer hinuntergegangen und bis in die Brusthöhle gedrungen, so ist er nicht zu bemerken. Diesen in der Speiseröhre fest sitzenden Körper muß man auf folgende Art in den Magen zu schieben suchen. Man nimmt ein Spanisches Röhrchen von der Stärke eines kleinen Fingers, oder statt dessen eine Weidenruthe, welche aber über 4 Fuß lang seyn muß, weil die Länge der Speiseröhre vom Schlunde

bis zum Magen ungefähr drei und einen halben Fuß beträgt; man umwickelt das eine Ende mit Leinwand, bestreicht es überall mit Butter oder Schweinsfett, legt dem Pferde ein Maulgatter in das Maul, streckt den Kopf und Hals so viel als möglich gerade aus, bringt das Röhrchen oder die Weidenruthe in die Speiseröhre und schiebt damit den Körper bis in den Magen hinab. Läßt sich derselbe aber nicht hinfürschieben, und ist er noch am Halse zu fühlen, so muß man an der linken Seite, der Länge des Halses nach, einen Einschnitt durch die Haut machen, und die Häute, welche die Speiseröhre umgeben, behutsam trennen, weil man sonst die Hals-, Puls-, oder Blutader, welche hier liegt, verletzen könnte. Hat man auf diese Art die Speiseröhre erreicht, so macht man, ebenfalls der Länge nach, einen Einschnitt in dieselbe, und nimmt den feststehenden Körper heraus; dann muß man die Lippen der Wunde in der Speiseröhre mit einer Naht an einander bringen, und die Ränder der Haut ebenfalls mit einigen Stichen vereinigen. Bis die Wunde völlig geheilt ist, muß das Pferd mit weichem Futter gesütert werden, z. B. mit genäster Kleie oder mit Schrot. Die Wunde darf man nur täglich einige Male mit frischem Wasser baden, wobei jedoch zugleich der ausgestossene Eiter abgewaschen werden muß, so heilet sie ohne Anwendung anderer Mittel zu.

Zweites Kapitel.

Von den Krankheiten der Augen.

Wenn das eine oder andere Auge eines Pferdes angeschwollen ist, wenn häufig Thränen herausfließen,

und der Augapfel von den Augenliedern bedeckt ist: so zeigt dieses eine Entzündung an, und man muß ihm alsdann ein Quart Blut aus der Halsader lassen; es ist aber nothwendig, wie bei jedem Aderlaß ohne Unterschied, das Blut nicht, wie es gewöhnlich geschieht, auf die Erde laufen zu lassen, weil man hiers bei nicht wissen kann, wie viel Blut weggelaufen ist, indem eine Ader stärker als die andere läuft, je nachdem die Oeffnung groß oder klein ist. Man muß also ein Geschirr nehmen, ein Quart oder zwei Pfund Wasser darin abmessen, und so viel Blut hineinlaufen lassen, bis es so weit angefüllt ist, als das Maasß bes trägt. Das kranke Auge muß man sehr oft mit kaltem Wasser baden, oder Bleiweißsalbe mit Kampher (ung. alb. camphorat.) eines Strohhalmes dick über das ganze obere Augenlied täglich einmal streichen.

Wenn der Augapfel, nachdem die Geschwulst sich zertheilt hat, klar ist, so hat man weiter nichts dabei anzuwenden: ist derselbe aber weiß, oder ein sogenanntes Fell darüber, und vermindert sich dieses in Zeit von acht Tagen nicht, so muß man unter dem Auge an der Backe ein Haarseil ziehen, oder folgendes Salbe einer Hand groß einmal darauf einreiben:

Spanische Fliegen 1 Quentchen,

Schweinfett 1 Loth.

Alles zusammengemischt.

Recht gut ist es, wenn man dem Pferde, statt des Häckerlings, genäste Walzenkleie zum Futter giebt, und täglich zweimal, jedesmal 3 Loth Glauber salz unter dasselbe mischt.

Ist das Auge durch einen äußerlichen Zufall verletzt worden, so kann der Aderlaß, das Baden mit

kalttem Wasser, oder das Aufstreichen der Salbe das bei angewendet werden.

Wenn sich ein Augenschaden, aus innerlichen Ursachen, öfter einfindet, so ist dieses ein häßlicher Fehler, weil am Ende der weiße Staar daraus entsteht. Das öftere Wiederkommen einer Augenkrankheit wird gewöhnlich Mondblindheit genannt, gegen die bis jetzt die geschicktesten Aerzte noch kein Mittel gefunden haben.

Z u s a t z.

Es kann auch eine Krankheit der Augen entstehen, welche von einer Schwäche herrührt, und bei denjenigen Pferden besonders häufig eintritt, welche bei anhaltend nassem Wetter auf die Weide gegangen sind. Aber auch diejenigen Pferde, welche in niedrigen Marschgegenden erzogen werden, sind dieser Krankheit mehr ausgesetzt, als diejenigen, die eine hohe Weide gehabt haben.

Die Kennzeichen dieser Augenkrankheit sind folgende: das Auge ist geschwollen, es laufen viele Thränen heraus, die äußerliche Hornhaut ist gewöhnlich klar, zuweilen aber auch getrübt. Ist sie klar, so sieht man in dem Wasser der vordern Kammer des Auges coagulirte Lymphe schwimmen, und das Wasser selbst erhält eine ins Grüne fallende Farbe. Ist die Hornhaut verdunkelt, so sieht man den innern Zustand des Auges alsdann erst, wenn sich die Verdunklung zertheilt hat.

Außerlich muß das Auge oft mit folgendem Mittel gebadet werden:

Auf zwei Hände voll Kamillenblumen werden zwei Pfund Wasser kochend heiß gegossen, und wenn

dieses eine Viertelstunde gestanden hat, davon abgekühlt. Zu diesem Wasser werden zwei Quentchen weißer Vitriol gemischt.

Innerlich wird folgendes Mittel gegeben:

Nimm in Pulver rothe Enzianwurzel,
— — — Angelikawurzel,
— — — Baldrianwurzel,
von jedem 12 Loth.

Mische es zusammen.

Von diesem Pulver werden dem Pferde täglich dreimal 2 Loth auf das Futter gemischt.

Folgendes stärkende Augenwasser leistet bei diesem Zufalle ebenfalls sehr gute Dienste:

Nimm Rosenwasser 2 Pfund,
Ehedensche Arquebusade 4 Loth,
Bleiextract 2 Loth,

Alles zusammengemischt.

Mit dieser Mischung wird das Auge täglich fünf bis sechsmal mit einem Schwamme gebadet oder befeuchtet.

Durch die Erfahrung belehrt, ist es besser, wenn man die vorhin erwähnte Bleiweißsalbe mit Kampher, wenn die Pferde es leiden wollen, mit einem Federbüschel in das Auge streicht. Dieses kann auf folgende Art geschehen. Man sucht, mit dem Daumen und Vorderfinger der linken Hand, die beiden Augenlieder des kranken Auges zu öffnen, bringt alsdann die an dem Federbüschel sitzende Salbe zwischen die Augenlieder, drückt dieselben dann zusammen, und ziehet den Federbüschel heraus. Die Quantität der Salbe kann ohngefähr einer Erbse groß seyn.

Drittes Kapitel.

Von den Druse-Geschwülsten unter den Kinnbacken.

Bei der Druse-Krankheit schwellen oft die Drüsen unter den Kinnbacken an, und bilden eine Eitergeschwulst, die auf folgende Art behandelt werden muß. Sobald man eine Geschwulst unter den Kinnbacken bemerkt, so muß man sie alle Tage mit Gänsefett einreiben, und ein Schaf-Fell darüber binden, in dessen Ermangelung ein wollener Lappen dieselben Dienste leisten kann. Wenn der Eiter, welcher in der Geschwulst gebildet wird, reif ist, so muß sie geöffnet werden; die Reife des Eiters erkennt man aber, wenn sich auf der Geschwulst eine weiße Stelle zeigt. Wird diese Stelle naß, und fallen die Haare auf derselben aus, so muß die Geschwulst auf dieser Stelle geöffnet werden, welches mit der Spitze eines scharfen Messers geschehen kann. Ist sie groß, so kann die Öffnung so groß gemacht werden, daß man zwei Finger hineinbringen kann; ist sie aber klein, so ist die Öffnung von einem Finger breit, groß genug. Uebrigens muß man dahin sehen, daß diese nicht eher zubeilt, als bis das ganze Geschwür ausgeheilt ist; sonst sammelt sich der Eiter wieder in letzterem an, und muß von neuem die Haut durchfressen, welches die Heilung sehr verlängert. Vorher müssen die Haare auf der Geschwulst, so rein wie möglich, abgeschoren werden. Mit dem Einreiben des Gänsefetts muß man so lange fortfahren, bis das Geschwür gänzlich ausgeheilt ist. Zu Zeiten entstehen mehrere Geschwüre, eins nach dem andern; auch diese müssen, wie hier vors

geschrieben worden, behandelt werden. Diese Druse, Geschwülste entstehen nicht allein unter, sondern auch hinter den Kinnbacken an dem obern Theile des Halses unter den Ohren. Auch letztere muß man mit Gänsefett einreiben, wenn sie reif sind, öffnen, und nach der Vorschrift zuheilen. Hierbei werden oft die Speichelgänge von dem Eiter zerfressen, und es läuft alsdann ein helles Wasser aus der Wunde; wird man dieses gewahr, so muß die Wunde auf folgende Art behandelt werden: Man nimmt

Aloe, Essenz,

Myrrhen, Essenz, von jedem 2 Loth,

Serpentindl 2 Quentchen,

mischt es unter einander,

befeuchtet etwas feines Berg damit, und bringt dieses, so tief man kann, in die Wunde: dies muß täglich zweimal geschehen, bis die Wunde geheilt ist.

Aber nicht allein an diesen Stellen entstehen die Druse, Geschwülste, sondern auch an den übrigen Theilen des Körpers; diese müssen ebenfalls auf die eben erwähnte Art behandelt werden. Besonders muß man dahin sehen, daß man die Oeffnung in dem Geschwüre so viel als möglich nach unten mache, damit der Eiter abfließen kann; daß die Oeffnung nicht zu früh zuheile, und der ausfließende Eiter täglich davon gereinigt werde.

Es wird Manchem wunderbar scheinen, daß ich keine Salben, Oele, Pflaster u. dgl. Mittel zur Heilung des Geschwürs vorgeschlagen habe; diese sind aber nicht nöthig, weil hiedurch insgemein mehr verdorben, als gut gemacht wird. Die Natur heilt alle Wunden, wenn der Eiter nur freien Abs

fluß hat, und sie von dem Herausgestoffenen rein gehalten werden.

Hat man kein Gänsefett, so kann statt dessen Folgendes genommen werden:

Althee, Salbe,

Lorbeeröl, von jedem 4 Loth,

mische es zusammen.

Wer Hasenfett (welches in seiner Wirkung jenen beiden noch vorzuziehen ist) erhalten kann, muß dieses zum Einreiben nehmen.

Bei der erwähnten Druse, Krankheit muß man die Pferde gegen Erkältung in Acht nehmen, und ihnen im Winter kein eiskaltes Wasser zum Saufen reichen; und wenn sie ihr Futter dabei fressen, so darf ihnen keine innerliche Arznei, als Drusepulver u. dgl. gegeben werden, weil die Natur die Drusematerie durch die Geschwüre aus dem Körper schafft. Daß man das Pferd bei dieser Krankheit schonen und gut pflegen müsse, versteht sich von selbst.

Wenn diese Druse, Geschwülste unter den Kinnbacken, oder unter den Ohren so groß sind, daß das Athemholen dergestalt beschwerlich würde, daß man glauben könnte, das Pferd müsse ersticken, so ist es nothwendig, 2 Pfund Blut aus der Halsader zu lassen, und die Geschwulst so bald als möglich zur Reife zu bringen, welches dadurch bewirkt wird, daß man zerhackte Zwiebeln in Honig bratet, und sie oft warm über die Geschwulst legt. Sobald sich eine weiche Stelle zeigt, muß man alsdann mit der Öffnung nicht säumen.

Z u s a z.

Wenn an der Seite unter den Ohren ein Druse,

Geschwür entsteht, und die Speichelgänge wären von Eiter zerfressen, so ist dieses sehr leicht daran zu erkennen, wenn der Speichel in Gestalt eines Wassers aus der Oeffnung fließt. Diese Wunde wird gewöhnlich fistulös, und ist daher schwer zu heilen, bis die zerfressenen Speichelgänge verstopft, und hierdurch das Ausfließen des Speichels verhindert wird. Dieses kann nur durch das Zubrennen mit einem glühenden Eisen geschehen. Die Operation des Brennens geschieht auf folgende Art. Man nimmt ein rundes, ohngefähr eines starken Pfeifenstiels dickes Eisen, macht dieses glühend, und sucht vorher mit einer Sonde den Gang und die Tiefe des Wundkanals zu erforschen; dann schiebt man, jedoch unter beständigem Drehen, das glühende Eisen, bis auf den Grund der Wunde, und wiederholt dieses noch ein paarmal. Durch das glühende Eisen werden die Oeffnungen der zerfressenen Speichelkanäle zugebrannt, das Fließen des Speichels hört auf und die Wunde heilet vom Grunde aus zu. Man thut aber wohl, wenn man die äußere Oeffnung der Wunde bei dem Brennen etwas vergrößert, so heilet solche nicht so geschwind zu.

Viertes Kapitel.

Von der Halsgeschwulst, oder der sogenannten
Bräune.

Diese Krankheit zeigt sich auf folgende Art: das Pferd frisst nicht, kann auch nicht gut saufen, und wenn es sich bemüht, das Wasser hinunter zu schluck-

ken, so kommt ihm dies zuweilen wieder aus der Nase; seine Ohren sind kalt, es hängt den Kopf an die Erde, der Athem ist beschwerlich, wobei es, so wie die Krankheit zunimmt, immer stärker röchelt; in der Gegend des Luftröhrenkopfs unter dem Halse ist es geschwollen, und wenn man mit den Fingern auf die Geschwulst drückt, so empfindet es große Schmerzen; das Maul ist dabei heiß, und die Zunge trocken.

Wenn man diese Kennzeichen wahrnimmt, so muß man zwei Pfund Blut aus der Halsader lassen, und ihm folgendes Mittel geben: Man nimmt ein halb Pfund Honig, und rührt 8 Loth zu Pulver geriebenen, gereinigten Salpeter darein; und wenn der Honig zu weich wäre, so rührt man etwas Mehl dazu, daß es ein dünner Brei wird. Von diesem Mittel wird dem Pferde des Tages viermal, jedes Mal 2 Loth mit einem Spatel auf die Zunge gestrichen. Die Geschwulst unter dem Halse reibt man des Tages zweimal mit folgendem Oele sanft ein: Man nimmt ein halb Loth Kampfer, reibt ihn zu Pulver, und gießt nach und nach 8 Loth Leinöl unter beständigem Reiben dazu, so daß der Kampfer in dem Leinöl aufgelöst wird. Zu diesem Kampferöl mischt man 4 Loth Salmiakspiritus. Mit dieser Behandlung wird so lange fortgefahen, bis das Pferd geheilt ist. Man muß dasselbe übrigens bei der Krankheit vorzüglich gegen Erkältungen in Acht nehmen, ihm auch, wenn es wieder zu saufen anfängt, kein kaltes, sondern etwas erwärmtes Wasser reichen. Wenn es wieder fressen will, so muß es angefeuchtete Weizenkleie oder Gerstenschrot als Futter erhalten.

ten; hat es aber einen Ekel dagegen, so muß man ihm reinen Hafer geben.

Fünftes Kapitel.

Von der Fistel oben am Halse.

Diese entsteht oben am Halse, nicht weit hinter den Ohren, an der rechten oder linken Seite der Wähne. Zuerst zeigt sich eine Geschwulst auf der Stelle, wo die Fistel ausbrechen wird. Bemerket man dieselbe gleich bei der Entstehung, so muß 3 Tage hinter einander folgende Salbe darauf eingerieben werden:

Gepölverte Spanische Fliegen, 1 Quentchen;

Euphorbium; Gummi, $\frac{1}{2}$ Quentchen;

Schweinefett, 2 Loth;

alles zusammengemischt.

Hierdurch zertheilt sich zuweilen die Geschwulst, und die Ursachen werden gehoben, welche die Fistel hervorbringen; bricht diese aber auf, so muß die Oeffnung, aus welcher der Eiter quillt, noch mehr erweitert werden. Der Einschnitt wird nach der Länge des Halses gemacht; er muß aber so groß seyn, daß man sehr gut zum Grunde der Wunde kommen kann; alsdann wird Flachs oder feines Berg mit der Essenz befeuchtet, welche ich im dritten Kapitel bei dem Druse; Geschwür am Halse, wo die Speicheldgänge angefressen sind, verordnet habe, und bis auf den Grund der Wunde gebracht. Dieses muß des Tages zweimal geschehen, und damit so lange fortgefahret werden, bis die Wunde, die man beständig von dem ausgeflossenen Eiter reinigen muß, geheilt ist.

Z u s a ß.

Ist die Fistel veraltet, der ausfließende Eiter jauchicht, und hat derselbe einen stinkenden Geruch, dann sind entweder die Verbindungen der Halswirbelbeine, oder die Knochen selbst schon angefressen. In diesem Falle muß man eine starke Sonde bis in die Tiefe der Wunde bringen, dieselbe im Grunde nach außen hin drücken, und da, wo man solche bemerkt, der Länge des Halses nach, eine Oeffnung machen, welche bis in den Grund der Wunde reichen muß. Durch diese Oeffnung wird alsdann ungefähr so viel Flachs gezogen, daß sie, jedoch sehr locker, damit ausgefüllt wird, nachdem man zuvor den Flachs mit der Mischung von den Essenzen und Serpentinöl angefeuchtet hat, welche ich schon in diesem Kapitel empfohlen habe. Ohne diese Operation kann die Wunde nicht heilen, weil der Eiter, welcher in der Wunde zurück gehalten wird, die Heilung verhindert. Auf jene zuvor beschriebene Art muß die Wunde alle Tage einmal verbunden werden, bis sie heil ist. Gesetzt aber den Fall, die untere Oeffnung heilte zu früh zu, so muß sie von neuem durch einen Einschnitt erweitert werden. Man hat sichere Hoffnung, diese so gefährliche Fistel zu heilen, wenn der ausfließende Eiter dick und weiß wird, und seinen üblen Geruch verliert.

S e c h s t e s K a p i t e l.

Vom Satteldrucke.

Wenn bei einem Pferde von dem Drucke des Sattels eine Geschwulst entstanden ist, so muß dieselbe

beständig mit kaltem Wasser angefeuchtet, und zuweilen mit Branntwein und Seife gewaschen werden, wornach sie bald vergehen wird. Manchmal bleibt nach der Geschwulst eine Wasserblase zurück, welche, wenn sie veraltet, in einen Schwamm ausartet. Diese Wasserblase bildet eine runde Erhabenheit, und man kann durch den Druck der Finger das Wasser darin leicht entdecken, indem es sich unter den Fingern hin und her bewegen läßt. Um das Thier davon zu befreien, schlägt man mit einer Fliete, womit gewöhnlich den Pferden zur Ader gelassen wird, verschiedene Löcher hinein, und drückt das Wasser heraus. Ist sie trocken, so reibt man von der Salbe darauf ein, die ich gegen die Geschwulst der Halsfistel vorgeschrieben habe, und läßt sie unberührt, bis sie gänzlich geheilt ist.

Wenn durch den Druck des Sattels ein Brandfleck, d. h. eine harte Haut, wie gebranntes Leder, entstanden ist, so muß diese alle Tage mit Schweines oder Gänsefett eingerieben werden. Hiernach löst sie sich zuerst am Rande los; das Abgelöste wird mit einer Scheere abgeschnitten, und damit so lange fortgeführt, bis der Brandfleck gänzlich losgelöst und weggeschnitten ist; alsdann heilt die Wunde von selbst zu. Desters gehen auch die Theile unter dem Brandfleck in Eiter über, und lösen ihn ab; ist dies der Fall, so muß er, so weit er hart ist, weggeschnitten werden. Auf die Wunde streut man hin und wieder gebrannte, zu Pulver geriebene Schuhsohlen, hält dieselbe von dem ausgeflossenen Eiter rein, und wird so sehr bald ihre Heilung bewirken.

Man kann auch den Rand des Brandflecks, wenn

er fest sitzt, mit Fett lösen, sodann heraus schneiden, und die Wunde mit dem Pulver von gebrannten Schuhsohlen zuheilen; nie aber muß man zugesen, daß ihn ein Schindt mit einer Zange herausreißt.

Manchmal werden die Thelle unter der Haut durch den Druck des Sattels gequetscht; hierauf gehen sie in Eiter über, und wenn die dabei entstandene Geschwulst zertheilt ist, so fühlt man den Eiter unter der Haut. Diesem muß alsdann gleich Luft gemacht werden, weil man nicht so lange warten darf, bis er von selbst hervorbricht; denn während dieser Zeit könnte er sich zwischen die Muskeln drängen, und Fisteln erzeugen, oder wohl gar die Bänder oder Knochen anfressen. Der Einschnitt muß, wie immer, so viel als möglich nach unten gemacht werden, damit der Eiter freien Abfluß habe. Ist dies geschehen, so muß man mit einem Finger in die Wunde langen, und untersuchen, ob nicht unterhalb noch Höhlungen gehen, welche, wenn man sie findet, bis auf den Grund aufgeschlitten werden müssen; weil sich der Eiter darin ansammelt, und immer weiter frist.

Wenn nach erfolgter Deffnung kein Blut mehr aus der Wunde fließt, so muß das, was davon um dieselbe befindlich ist, rein abgewaschen, und sie darauf mit trockenem Berg bedeckt werden; den folgenden Tag wird sie von dem darin geronnenen Blute sauber gereinigt, und ebenfalls Berg, worauf man jedoch folgende Salbe gesirichen, darüber gelegt.

Fein gepulverten Grünspan,
Mastix, Gummi,
Weihrauch,

Althee, Salbe,
Pappel, Salbe,
Lorbeeröl,
Terpentinöl, von jedem 2 Loth,
Mische alles zusammen *).

Mit dem Gebrauch dieser Salbe kann man, wenn nur die Wunde von dem ausgeflossenen Eiter rein gehalten wird, bis zur gänzlichen Heilung fortfahren.

Ueberhaupt lassen sich alle Wunden am Widersrist, oder Schuste, wie der Landmann diese Stelle nennt, wenn sie auch etwas tief sind, und der Eiter nur abfließen kann, durch diese Salbe heilen, wenn man Berg oder Flachs locker zusammen legt, dieses damit bestreicht, und in die Wunde bringt; nur muß man diese nicht damit verstopfen, damit der Ausfluß des Eiters dadurch nicht zurückgehalten werde.

Kann das Pferd bei den angeführten Verletzungen, die auch von dem Druck der Sielenkissen entstehen können, geschont werden, so heilen sie desto geschwinder; muß man es aber dabei gebrauchen, so dürfen weder Sattel noch Sielenkissen auf die verwundete Stelle gelegt werden, weil dadurch der Schaden täglich schlimmer wird.

Ist dieser schon veraltet, und sind daher schon Fisteln entstanden, oder wohl gar die Bänder, die Knorpel oder die Knochen selbst angefressen, so muß das Pferd einem geschickten Arzt übergeben werden.

*) Diese Salbe wird unter dem Namen der grünen Heilsalbe noch oft vorkommen, weil sie bei vielen Verletzungen gute Dienste leistet.

Siebentes Kapitel.
Von der Buglähmung.

Die Kennzeichen der Buglähmung sind folgende: Wenn man das Pferd vorwärts führt, so macht es mit dem lahmen Beine einen auswendigen Zirkel, und hebt es nie so hoch wie das gesunde; läßt man es über eine hohe Thürschwelle, oder ein starkes Stück Holz treten, so tritt es nicht hinüber, sondern schleppt das Bein nach, welches ebenfalls geschieht, wenn es zurückgeschoben wird. Zeigt sich bei diesen Kennzeichen keine Geschwulst am Oberschenkel, oder an der hintern großen Beugesehne; ist das Fesselgelenk und der Fessel bis an die Krone des Hufes nicht angeschwollen, und kein Fehler im Hufe zu bemerken, so ist das Pferd buglahm, und man muß alsdann den ganzen Bug mit folgendem Mittel, das beim jedesmaligen Gebrauch gut umgeschüttelt wird, täglich zweimal waschen.

Man nimmt 1 Pfund oder ein halb Quart Brantwein, löset ein halb Loth Kampher darin auf, und gießt 2 Loth Terpentindl dazu.

Mit dem Waschen kann man sechs bis acht Tage fortfahren. Bessert sich der Schaden hiernach, so braucht man weiter nichts anzuwenden; im Gegentheil aber muß man folgende Dele gebrauchen:

Leindl, 4 Loth,
Schwalbendl, 1 Loth,
Steindl, 3 Quentchen,
Terpentindl,
Spitöl, von jedem 3 Loth,
Nervendl,

Regenwürmeröl, von jedem 1 Loth,
Vitriolöl, 2 Quentchen.
Mische sie zusammen.

Fünf bis sechs Tage hinter einander wird der Bug, oder der Untertheil der Schulter, täglich einmal damit gewaschen, und dadurch die Buglähmung fast jedesmal geheilt. Sollte sie aber schon so sehr veraltet seyn, daß diese Oele nicht jene Wirkung thäten, so muß man von einem Arzte ein Fontanell über das Schulterblattgelenk legen lassen, welches 12 bis 14 Tage liegen bleiben, alsdann aber herausgenommen werden muß. Rührt die Buglähmung von einem äußerlichen Zufalle her, so wird sie dadurch gewiß gehoben.

Die Buglähmung, welche aus innerlichen Ursachen entsteht, ist sehr schwer aus dem Grunde zu heilen. Die Pferde erhalten, wie die Menschen, gichtische Zufälle; wenn sich nun die gichtische Materie auf einen oder den andern Theil des Körpers wirft, so entstehen dadurch Lähmungen, die zwar hin und wieder geheilt werden, aber gewöhnlich nach einiger Zeit wieder kommen, weshalb ich auch keine Mittel dagegen anrathen mag; sie würden für den Landmann zu kostbar seyn, und doch keine sichere Hülfe gewähren. Besser ist es, die Heilung dieser Krankheit der Natur zu überlassen, welche dieselbe oft mit der Zeit, ohne alle Arzneien, bewirkt.

Das buglahme Pferd muß nicht allein während der Kur, sondern auch eine Zeitlang nachher, geschont werden, weil es sonst gar zu leicht wieder lahm werden könnte.

Z u s a t z.

Ungeachtet ich hier angerathen habe, die aus innerlichen Ursachen entstandene Buglähmung der Heilung der Natur zu überlassen, so kann es doch von gutem Nutzen seyn, wenn man ein Haarfeil auf der Schulter ziehen läßt, weil der rheumatische Reiz, mit welchem die Muskeln der Schulter befallen sind, durch jenen künstlich angebrachten Reiz, gehoben wird. Je länger man das Haarfeil zu unterhalten sucht, einen desto bessern Erfolg kann man sich von demselben versprechen.

A c h t e s K a p i t e l.

Von dem Durchziehen an der Brust.

Wenn durch den Druck der Sielen eine Geschwulst vor der Brust entsteht, so muß diese, so oft als möglich, mit kaltem Wasser befeuchtet, und zuweilen mit Branntwein und Seife gewaschen werden.

Will man ein kräftigeres Mittel anwenden, so leistet folgendes sehr schnelle Hülfe:

Bleiextrakt, 3 Loth,

Rampferspiritus, 2 Loth,

Wasser, 1 Pfund, oder ein halbes Quart.

Mische es zusammen.

Dieses Mittel muß gut umgeschüttelt, und die Geschwulst oft damit befeuchtet werden. Findet sich eine wunde Stelle an der Brust, so kann letzteres täglich dreimal geschehen.

Von dem Druck der Sielen entsteht, wie vom

Drucke des Sattels, ein Brandfleck, welcher auf eben die Art geheilt werden muß, wie ich es dort vorgeschrieben habe.

Entsteht ein Geschwür, so muß dieses da, wo der Eiter durchbrechen will, geöffnet werden; diese Stelle wird man aber leicht finden, wenn man mit der Spitze eines Fingers auf dem Geschwür herumdrückt. Ist die Deffnung des letztern so gemacht, daß der Eiter freien Abfluß hat, so wird dasselbe täglich fünf bis sechsmal mit kaltem Wasser befeuchtet, und zugleich der daraus geflossene Eiter abgewaschen, wornach es, in kurzer Zeit heilen wird.

Zu Zeiten entsteht von dem Drucke der Sielen eine schwammige, aber unempfindliche, Geschwulst; will man diese entfernen, so muß sie herausgeschnitten werden, welches auf folgende Art geschieht: Man macht über die Geschwulst einen Kreuzschnitt, löset die Lappen davon ab, und schneidet sie so rein als möglich heraus, legt die Lappen wieder über die Wunde, und heftet den obern, und beide Seitenschnitte, mit einer Nadel und starkem Zwirn zusammen. Den untern Schnitt läßt man deshalb offen, damit der Eiter daraus freien Abfluß habe. Man befeuchtet die Wunde öfters mit kaltem Wasser, und wäscht zugleich den aus derselben geflossenen Eiter damit ab, bis sie gänzlich geheilt ist. Geschieht dies im Sommer, wo das Pferd, während der Heilung, auf die Weide geht, und sich sehr leicht Maden in die Wunde setzen, so muß diese täglich einmal mit Terpentindöl bestrichen werden, welches das Entstehen der Maden verhindert.

Von der Haut über der Geschwulst darf man bei

dem Ablösen nichts wegschneiden, weil dieses eine entblößte Stelle hinterläßt, die hernach von den Stielen sehr leicht verwundet werden kann.

Neuntes Kapitel.

Von der Eiter-Geschwulst, welche an der Brust entsteht.

Wenn eine Geschwulst vor der Brust entsteht, so geht diese gewöhnlich in Eiter über, und man muß sie daher täglich einmal mit Gänse-, oder Hasenfett einreiben, bis sich eine weiche Stelle darauf zeigt, wo der Eiter durchbrechen will; hier muß sie geöffnet, und der darin befindliche Eiter möglichst herausgedrückt werden. Der Einschnitt muß, so viel als es seyn kann, nach unten geführt werden, damit der Eiter einen guten Abfluß erhalte. Wenn die Wunde offen gehalten, die Geschwulst täglich einmal mit Gänse-, oder Hasenfett eingerieben, und der ausgeflossene Eiter fleißig abgewaschen wird, so heilt das Geschwür bald aus.

Diese Geschwulst wird zu Zeiten so groß, daß das Pferd nicht aus der Stelle gehen kann; wenn man aber nach jener Vorschrift handelt, so wird man dennoch keine übele Folgen davon haben.

Z u s a z.

Zum Erweichen der Geschwulst habe ich Gänse-, oder Hasenfett vorgeschrieben, wenn beides aber mangelt, so kann man auch Altheesalbe und Lorbeeröl zu gleichen Theilen, oder Schweinsfett, oder ungesalzene Butter zum Einreiben nehmen.

Zehntes Kapitel.

Vom Knieschwamm.

An den Knien der Vorderbeine entsteht durch einen Schlag, Stoß oder Fall eine Geschwulst, welche in einen Schwamm ausartet. Dieser kann durch folgende Salbe vertrieben werden:

Spanische Fliegen,
Euphorblum, Gummi, von jedem 1 Loth,
Operment, 1 halb Loth.

Alles zu feinem Pulver gemacht. Mische hierzu
Terpentinöl, 2 Loth,
Schweinesfett, 4 Loth,
so wird es eine Salbe.

Von dieser Salbe wird drei Tage hinter einander, alle Tage einmal, etwas auf den Schwamm eingerieben; hiernächst läßt man sie unberührt so lange darauf sitzen, bis sie von selbst abfällt. Gewöhnlich fallen die Haare mit weg; sobald sie aber wieder gewachsen sind, muß die Salbe von neuem auf den Schwamm eingerieben werden, weil er selten von dem ersten Male vergeht. Wie oft die Salbe eingerieben werden muß, läßt sich nicht bestimmen, weil dieses von der Größe des Schwammes abhängt.

Elfte Kapitel.

Von dem Anschwellen der hinteren großen Beugesehne an den Vorderbeinen, oder dem sogenannten Sehnenklapp.

Wenn diese Sehne angeschwollen ist, und das Pferd

Hiervon sehr lahm geht, so muß die Geschwulst auf folgende Art geheilt werden:

Man nimmt zu feinem Pulver gestoßenen rothen Bolus, ein Pfund; zu Pulver gestoßenen Salmiak, zwei Loth, mischt dieses mit Weinessig zu einer dicken Salbe, reibt diese zuerst auf der angeschwollenen Sehne ein, und streicht hernach so viel darauf, daß sie eines Fingers dick darauf zu liegen kommt; alsdann bindet man vom Fesselgelenk bis an das Knie einen wollenen Lappen darüber, jedoch nicht zu fest. Hierauf nimmt man ein halb Quart Weinessig und eben so viel Wasser, und löset 2 Loth Salmiak darin auf. Von dieser Mischung wird täglich dreimal Morgens früh, Mittags und Abends, etwas oben in den umgebundenen Lappen gegossen, um den Umschlag auf der Sehne beständig feucht zu erhalten. Den Umschlag läßt man 2 Tage darauf liegen, dann nimmt man ihn herunter, und streicht einen neuen darauf, womit man so lange fortfährt, bis die Geschwulst vergangen und der Schaden geheilt ist.

Wäre dieser Schaden schon veraltet, so ist er schwerer zu heilen. Demungeachtet kann man dieses Mittel 14 Tage bis 3 Wochen dabei anwenden; sollte er sich aber hiernach nicht bessern, so muß 2 Tage hinter einander von der Salbe, die ich wider den Knieschwamm angerathen habe, darauf eingerieben werden. Findet sich hiernächst nach dem Abheilen der Salbe, eine Verminderung der Geschwulst und Lähmung, so muß das Einreiben der Salbe wiederholt werden.

Z u s a t z.

Auf den Fall, daß die Geschwulst sich nach der

Anwendung der ersten Mittel nicht zertheilt, oder schon verhärtet ist, will ich hier ein Mittel empfehlen, welches sehr gute Wirkung leistet.

Nimm in Pulver Spanische Fliegen, 2 Loth,
Euphorbium, 2 Quentchen,
Mastixgummi,
Colophonium,
Safran; Pflaster,
gemeinen Serpentin, von jedem 1 Loth,
schwarzes Pech, 6 Loth,
alles zu einem Pflaster bereitet.

Dieses Pflaster zeigt auf eine vorzügliche Weise seine Wirkung bei verhärteten Geschwülsten, bei welchen es überall angewendet werden kann.

Wenn man solches auf den Schaden bringen will, so muß es in einem irdenen Gefäße oder Topf auf gelindem Kohlenfeuer geschmolzen werden. Ist es alsdann so weit erkaltet, daß es auf dem Spatel, mit welchem es aufgetragen werden muß, keine Blasen mehr wirft, so muß es mit dem Spatel sehr schnell auf der Geschwulst eingerieben werden, damit es durch das Haar auf die Haut zu liegen kommt; denn wird es bloß auf das Haar gebracht, so wirkt es nichts. Trägt man es zu heiß auf, so fällt es, nach einer Zeit von zwölf Stunden, sammt dem Haar wieder ab. Wenn die ganze Geschwulst von dem Pflaster bedeckt ist, so muß sogleich locker gezupfte Wolle über dasselbe gelegt, und darauf fest gedrückt werden, das Pflaster aber so lange unberührt liegen bleiben, bis es von selbst abfällt. Sollte die Geschwulst, nachdem das Pflaster abgefallen, noch nicht gänzlich vergangen seyn: so

kann man das Auflegen desselben noch einmal wiederholen.

Zu Zeiten will auch dieses Mittel die gewünschte Wirkung nicht leisten; dann ist es nöthig, die angeschwollene Sehne, der Länge nach, mit Strichsfeuer zu brennen.

Zwölftes Kapitel.

Von der Verrenkung des Fesselgelenks.

Folgende Merkmale geben die Verrenkung des Fesselgelenks zu erkennen: Das Pferd steht gewöhnlich mit der Zehe des Fußes auf der Erde, wobei das Fesselgelenk nach vorn gebogen ist, welches auch selbst dann so bleibt, wenn es mit dem Fuße gerade auf der Erde stehen sollte. Beim Gehen bewegt es den Obertheil des Beines ganz frei; den Fuß aber setzen einige gerade auf die Erde, andere treten mit der Spitze desselben zuerst auf. In beiden Fällen wird das Fesselgelenk nicht zurückgebogen, wie an dem gesunden Beine. Bei einigen ist das Gelenk merklich angeschwollen, bei andern äußerst wenig, jedoch wird man etwas mehr Wärme darin finden, als an dem gesunden Beine. Das verrenkte Gelenk wird täglich dreimal mit dem Mittel gewaschen, welches ich bei dem Drucke der Sielen vor der Brust vorgeschrieben habe, und das aus Bleiextrakt, Kampfer, Spiritus und Wasser besteht. Mit dem Waschen fährt man so lange fort, bis der Schaden geheilt ist.

Bei dieser Gelegenheit muß ich vor einer ganz falschen Behandlung warnen, welche die Schmiede, in

der Meinung, daß die Gelenkknochen ausgewichen sind, bei diesem Schaden vorzunehmen pflegen, um jene Knochen dadurch wieder einzurenken, oder vor einander zu setzen. Sie nehmen nämlich einen starken Knittel, legen diesen in die Röhre, und machen eine Schleife von einem Stricke, legen diese um die Zehe des Fußes, bringen einen andern Knittel durch die Schleife, daß das durchgestochene Ende auf dem in die Röhre gelegten Knittel ruhet. Hiernächst heben sie das hinterste Ende in die Höhe, und dehnen mit der Schleife, welche um die Zehe des Fußes gelegt ist, das Fesselgelenk, oder besser zu sagen, die schon ausgedehnten Verbindungen noch mehr aus. Daß dieses ein widernatürliches, barbarisches, und wider alle gesunde Vernunft streitendes Mittel sey, muß jeder Vernünftige leicht einsehen; denn wie würde es dem gefallen, der seinen Fuß verrenkt, und heftige Schmerzen daran hätte, wenn man diesen noch gewaltsam ziehen oder ausdehnen wollte? Daß diese Knochen vor einander ausweichen können, ist zwar gewiß; dies geschieht aber äußerst selten, und alsdann kann man diese Ausweichung der Knochen deutlich wahrnehmen. Durch jene Behandlung wird der Schaden nur verschlimmert.

Ein anderer schädlicher Mißbrauch ist auch der, daß man dem Pferde bei der Verrenkung des Fesselgelenkes die sogenannte Blase herauschneidet, was durch die Entzündung, und mit dieser der Schmerz vermehrt, folglich der Schaden ebenfalls verschlimmert wird.

Z u s a z.

Ist der Schaden etwas veraltet, so wollen jene

vorgeschriebenen Mittel nicht immer die gewünschte Wirkung leisten; dann müssen täglich 2 Mal folgens de Oele auf dem Fesselgelenk eingerieben werden.

Nimm Regenwürmeröl 8 Loth,
Nervendöl,
Steinöl, von jedem 4 Loth,
Serpentindöl 2 Loth,
Zusammen gemischt.

Dreizehntes Kapitel.
Vom Stollschwamm.

Oben am Hintertheile des Vorderbeines, gerade auf dem Ellenbogen, entsteht ein Schaden, den man Stollschwamm nennt. Bei seiner Entstehung erzeugt sich gewöhnlich zuerst eine Geschwulst, wodurch das Pferd etwas steif geht, die sich aber durch öfteres Baden mit kaltem Wasser zertheilen läßt. Ist diese Geschwulst zertheilt, so bleibt gerade auf dem Ellensbogen eine runde, mit einem gelben Wasser angefüllte Erhabenheit nach; zuweilen aber bleibt es auch bei dieser nicht, sondern es wird ein hervorstehender Beustel, in welchem ebenfalls Wasser befindlich ist. Wenn man letzteres, durch den Druck der Finger, darin bemerkt, so nimmt man die Erhabenheit oder den Beustel zwischen den Vorderfinger und Daumen der linken Hand, preßt das Wasser gegen die Haut, daß diese dadurch angespannt wird, und sticht mit einem an der Spitze sehr scharfen Messer hinein, drückt das darin befindliche Wasser heraus; und wenn es trocken ist, so reibt man die ganze Stelle der gewesenen Wassers

geschwulst mit der Salbe ein, welche ich wider den Knieschwamm verordnet habe, und läßt dieselbe unberührt so lange darauf sitzen, bis sie abfällt. Auf diese Weise wird der Stollschwamm geheilt seyn; bleibe aber ja noch eine kleine Verhärtung nach, so kann man die Salbe noch einmal darauf einreiben.

Ist der Stollschwamm hingegen schon alt, und daher verhärtet, so muß folgende Salbe darauf eingegeben werden:

Spanische Fliegen,

Alexandes Sublimat,

Operment, von jedem 1 Quentchen,

Euphorbium Gummi, ein halb Quentchen.

Alles zu feinem Pulver gemacht, und mit 3 Loth Schweinefett, zu einer Salbe gemischt.

Wenn die Salbe abgeheilt und das Haar zum Theil wieder gewachsen ist, so muß sie von neuem eingegeben, und damit so lange fortgeföhren werden, bis der Stollschwamm gänzlich vergangen ist.

Zuweilen findet sich auf dieser Stelle ein harter runder Knoten, welcher gewöhnlich so groß wie eine Wallnuß, auch noch etwas größer oder kleiner ist. Diesen muß man aufschneiden, und den darin befindlichen verhärteten Eiter, welcher wie Fischrogen aussieht, herausdrücken; die Wunde heilt dann von selbst wieder zu. Desters ist dieser Knoten auch schwammartig; alsdann muß man ihn herauslösen.

Da der Stollschwamm gewöhnlich von dem Liegen auf den inwendigen Stollen des Hufeisens entsteht, so muß das davon geheilte Pferd mit Eisen ohne Stollen beschlagen werden, weil er sonst leicht dadurch wieder kommen könnte; denn bei den Pferden, welche

nicht beschlagen werden, entsteht dieser Schaden sehr selten.

Z u s a z.

Zuweilen ist der Stollschwamm sehr groß, schon veraltet, und daher so verhärtet, daß er sich durch scharfe Salben nicht wegbringen läßt; dann muß man einen Kreuzschnitt darüber machen, die vier Lappen der Haut davon ablösen, und den Schwamm so viel als möglich heraus Schälen. Die Lappen der Haut legt man über die Wunde zusammen, und schneidet so viel davon ab, daß die Ränder derselben an einander passen. Der Querschnitt und der obere Schnitt wird mit einigen Hefstichen an einander gebracht, der untere aber wird offen gelassen. Die Wunde selbst wird fleißig mit frischem Wasser gebadet, um die eintretende Entzündung und Geschwulst zu mäßigen. Sollten aber, dieser Vorkehrung ungeachtet, die Hefte nach einigen Tagen durch die Eiterung ausreißen, und eine schwammige Substanz sich in der Wunde erheben; so muß man weißen Vitriol und gebrannten Alaun, von jedem gleich viel, in Pulver zusammen gemischt, alle Tage einmal darauf streuen, bis sich das schwammige Wesen verloren hat; dann aber kann man die grüne Heilsalbe, die im sechsten Kapitel, vom Satsteldruck, vorgeschrieben ist, anwenden und mit dem Aufstreichen derselben bis zur gänzlichen Heilung der Wunde fortfahren.

Eine andere scharfe Salbe, durch welche der Stollschwamm, wenn derselbe nicht zu alt und verhärtet ist, geheilt werden kann, ist folgende:

Nimm in Pulver langen Pfeffer,
Euphorblum, von jedem 2 Loth,

Eplköl,
Terpentindl, von jedem 2 Loth 1 Quentchen,
Salpetersäure, 1 Quentchen.

Mische es zur Salbe.

Diese Salbe wird drei Tage hinter einander auf den Stollschwamm eingerieben. Ist dieser hiernach noch nicht ganz vergangen, so kann das Einreiben noch einmal wiederholt werden.

Wierzehntes Kapitel.

Von dem Wolfe.

Der Wolf entsteht bei den Pferden, vorzüglich aber bei den Fohlen, welche bei anhaltend nasser Witterung auf die Weide gehen; manchmal aber auch bei Pferden, die zur Zeit des Winters in dem aufgethaueten Schnee und in tiefem Boden täglich ihre Arbeit verrichten müssen.

Zuerst zeigt sich über der Krone des Hufes, bis an das Fesselgelenk, eine Geschwulst, woran das Pferd den heftigsten Schmerz leidet, weswegen es auch mit dem Fuße nicht auf die Erde treten will. Diesen Schmerz zu lindern, habe ich kein Mittel ausfindig machen können, und man muß also suchen, diese Geschwulst so rasch als möglich zum Ausbruch zu bringen, weil sich alsdann aller Schmerz verliert. Sie muß daher alle Tage einmal mit Gänsefett eingerieben werden, in dessen Ermangelung man auch Schweinefett nehmen kann.

Wenn die Geschwulst ausbricht, welches gewöhnlich in der Rötze, zuweilen aber auch an der Seite,

oder vorn auf der Krone geschieht: so fleßt eine braune stinkende Gauche heraus, welche auch ein Stück Haut losreißt. Fällt dieses nicht von selbst ab, so muß es mit einer Scheere oder einem scharfen Messer abgeschnitten, und auf die Wunde täglich einmal von der grünen Heilsalbe aufgestrichen werden, die ich zu der Heilung der Wunden beim Satteldrucke verordnet habe. Hiermit wird so lange fortgefahren, bis die Wunde geheilt ist.

F u n f z e h n t e s K a p i t e l .
Von der Schale.

Zwischen dem Fesselgelenk und der Krone ist noch ein Gelenk, welches man das Kronengelenk nennt. Die Verbindungen dieses Gelenks schwellen von einer Verrenkung an; es zeigt sich daher einen Daumen breit über der Krone eine Geschwulst, vorzüglich an beiden Seiten, wovon das Pferd lahm geht. Bei einigen Pferden verliert sich diese Lähmung nach und nach, aber die Geschwulst wird immer stärker. Dies ist ein häßlicher Fehler; denn wenn er nicht bei seiner Entstehung geheilt wird, so kann dies hernach nie aus dem Grunde geschehen. Nimmt man diese Geschwulst gleich anfangs wahr, so muß dieselbe alle Tage mit folgendem Mittel, das bei jedesmaligem Gebrauch umgeschüttelt werden muß, zweimal gewaschen werden:

Rampferspiritus, 8 Loth,

Terpentindl, 2 Loth.

Ist der Schaden 5 bis 6 Tage damit gewaschen,

so kann man 3 Tage damit einhalten, und während der Zeit die Stelle mit Leinöl oder Schweinefett einreiben; alsdann aber wird das Waschen wieder angefangen. Wenn auch die Haare davon ausfallen, so muß man sich hieran nicht kehren, sondern so lange fort waschen, bis der Schaden geheilt ist. Sollte er nach drei Wochen sich nicht gebessert haben, so kann man das Waschen einstellen; sobald die Haare einigermaßen über den Schaden wieder gewachsen sind, die Salbe, welche ich wider den Knieschwamm verordnet habe, zwei Tage hinter einander darauf einreiben, und wenn sie abgeheilt ist, das Einreiben, bis zur völligen Heilung, wiederholen.

Ist dieser Schaden aber schon veraltet, und geht das Pferd lahm davon, so helfen diese Mittel nichts. Man thut alsdann am besten, ihn von einem geschickten Arzt brennen zu lassen, wodurch gewöhnlich die Lähmung gehoben wird. Wäre hingegen ein Arzt, der das Brennen versteht, in der Gegend nicht zu haben, so muß man versuchen, ob durch das Einreiben der Salbe die Lähmung fortgeschafft werden kann.

Sechzehntes Kapitel.

Vom Straub- und Igelfuß.

Dieser Schaden entsteht über der Krone des Hufes. Hier seiget eine scharfe Feuchtigkeit durch die Haut, frist viele Haare weg, und die übrigen stehen gerade in die Höhe. Bei einigen Pferden findet sich ein trockner Staub auf der Haut, bei andern fließt eine

sinkende Feuchtigkeit aus derselben. Die gewöhnliche Ursache davon ist Unreinlichkeit, z. B. wenn die Pferde in tiefem, schlammigen Boden gegangen sind, und der Koth, welcher sich an den Beinen festsetzt, des Abends, wenn sie in den Stall kommen, nicht abgewaschen oder abgerieben wird.

Um den Schaden wo möglich noch zu heilen, muß derselbe des Mittags und des Abends, wenn die Pferde von der Arbeit in den Stall kommen, mit einer Bürste rein gewaschen, und mit folgendem Mittel befeuchtet werden:

Bleixtract, 4 Loth,

Wasser, 8 Loth.

Mische es zusammen.

Siebenzehntes Kapitel.

Von der Beschädigung der Krone, oder von den Kronentritten.

Wenn durch den Tritt oben an der Krone etwas vom Horn losgegangen ist, so muß dies, so weit es los ist, weggeschnitten werden, denn schneidet man das losgetretene Horn nicht bis auf das gesunde und fest sitzende weg, so setzt sich Koth oder Sand dahinter, und erzeugt Kronengeschwüre. Die getretene Wunde kann alle Tage einmal mit Tinte und Wasser, jedes zur Hälfte, angefeuchtet werden, bis sie geheilt ist.

Achtzehntes Kapitel.

Von den Kronengeschwüren.

Diese entstehen aus zweierlei Ursachen, nämlich von

Beschädigung der Krone, und vom Eiter im Fuße, welcher an der Krone ausbricht. Weil die Heilung dieses Schadens eine besondere Kenntniß und Vorsicht erfordert, so will ich zwar anrathen, dieselbe einem geschickten Arzt anzuvertrauen; demungeachtet aber doch eine kurze Vorschrift zur Beförderung derselben hier hersehen.

Ist das Geschwür durch eine Beschädigung der Krone entstanden, und hat der erzeugte Eiter einen Theil des Horns loßgefressen, so muß solcher so weit weggeschnitten werden, als er abgelöst ist, sonst ist an keine Heilung zu denken; hat sich das Geschwür auf der Krone schon ausgebreitet, so muß man mit einem dünnen Stocke die Deffnung, aus welcher der Eiter quillt, auffuchen, und so weit der Stock hineinzubringen ist, mit einem kleinen, eines Fingers dicken, runden, glühend gemachten Eisen ausbrennen. Sind mehrere Deffnungen da, so muß dieses bei jeder derselben geschehen. Bei den gebrannten Wunden braucht man keine Mittel anzuwenden, weil sie von selbst heilen. Weiß man nicht gewiß, ob das Geschwür von einer Beschädigung der Krone entstanden ist, so muß man an derselben Seite, gerade unter dem Geschwüre, nahe am Rande, in der Sohle des Fußes eine Deffnung machen, um die Ursache näher zu bestimmen. Findet sich hier Eiter, so muß die Sohle so weit weggenommen werden, als sie durch den Eiter abgelöst ist; denn man darf nie die ganze Sohle aus dem Fuße reißen, sondern nur das Loßgelöste davon abnehmen. Jenes ist ein Kunstgriff der Schmiede, den Schaden dadurch zu verschlimmern, um sich dessen Heilung hernach desto theurer

bezahlen zu lassen. In die Wunde gießt man eine Mischung von

4 Loth Branntwein, und
1 Loth Serpentindöl,

bedeckt die Wunde mit trockenem Berg, und macht einen Verband um den Fuß. Mit diesem Mittel kann auch die Stelle an der Krone geheilt werden, wenn man dort die abgeldöste Hornwand hat wegschneiden müssen.

Findet man keinen Eiter im Fuße, so kann man sicher darauf rechnen, daß der Schaden von einer Beschädigung der Krone entstanden sey.

Zuweilen treibt das Kronengeschwür große, schwammige Auswüchse hervor; diese muß man mit einem glühenden Messer wegschneiden. Hat man ein solches Messer nicht, oder weiß man damit nicht umzugehen, so kann man sie zwar auch mit einem andern Messer abschneiden; man muß aber sogleich ein glühendes Eisen bei der Hand haben, um die vielen starkblutenden Gefäße damit zuzubrennen.

Z u s a z.

Am allergefährlichsten sind die Kronengeschwüre, welche am Hintertheile des Fußes ihren Sitz haben, und gewöhnlich von schlecht behandelten in Eiter übergegangenen Steingallen entstehen, wo der Eiter, hinter der Hornwand so weit herunter gedrungen ist, daß er sich hinter den Knorpel des Knoschenfußes gesenkt, oder wohl gar diesen angefressen hat. Diese Kronengeschwüre bleiben, wenn sie nicht unter die Hand eines geschickten und erfahrenen Thierarztes gerathen, gewöhnlich unheilbar. Ich werde

aber hier eine Anleitung geben, wodurch diese Geschwüre aus dem Grunde geheilt werden können.

Man nimmt eine Sonde, oder in deren Ermangelung eine Feder, und sucht hiermit den Eitergang zu erforschen, indem man diese Sonde bis auf den Grund des Eiterganges drückt. Zuweilen ist es auch nicht möglich, den Grund der Wunde zu erreichen, weil der Gang eine gekrümmte Richtung hat. Dann muß man ihn, bei der Operation, nach und nach zu erforschen suchen. Um diese Operation glücklich zu beendigen, macht man oben an der Krone, in die Oeffnung, wo der Eiter hervorquillt, einen Einschnitt, nach unten der Sohle zu, ungefähr eines Fingers breit, und nimmt die Hornwand in dieser Breite bis auf die Sohle weg. Dann schneidet man, so breit diese Oeffnung ist, den hinter der Hornwand befindlichen Knorpel durch, um den Grund des Eiterkanals zu erreichen. Es wäre von großem Nutzen, den Grund dieser Wunde mit einem glühenden Eisen zu dupfen, weil man aber die vom Eiter gefressenen Nebkanäle hiermit nicht alle berühren kann, so habe ich folgendes Aetzmittel dabei angewendet. Zuerst sucht man mit lockerer Hede das Blut aus der Wunde zu entfernen, und sogleich etwas Scheidewasser hinein zu gießen. Dieses dringt in alle Nebenhöhlen, und äzt das vom Eiter Angefressene los, welches hernach durch den Eiter aus der Wunde geführt wird.

Damit aber das aus den zerschnittenen Adern ausdringende Blut die Operation nicht erschwere, so ist es nöthig, eine Schnur um das Kniegelenk so fest zu legen, daß der Zufluß des Bluts hierdurch gehemmt

wird. Derjenige, welcher die Operation unternimmt, hat vorzüglich darauf zu sehen, daß der Theil der Hornwand, welchen die Krone bildet, nicht zu sehr weggeschnitten wird, weil dieses die Heilung in der Folge sehr verzögert. Die Wunde kann nachher mit folgendem Mittel alle Tage einmal befeuchtet werden.

Nimm weißen Vitriol 3 Loth,
Wasser 1 Pfund.
Zusammen gemischt.

Die Wunde heilet sehr langsam, weil nur das Herunterwachsen der Hornwand die Wunde bedecken und heilen kann.

Neunzehntes Kapitel.
Von den Steingallen in den Füßen.

Diese haben gewöhnlich ihren Sitz in der inwendigen Ecke, nahe an den Ballen, neben dem Strahl, in den Vorderfüßen; selten nur werden die auswärtigen Ecken oder die Hinterfüße davon befallen. Sie entstehen vom Ausschneiden der Ecken beim Beschlagen, daher sie auch selten bei den unbeschlagenen Pferden angetroffen werden. Man erkennt sie an folgenden Merkmalen: Wenn das Pferd hinkt, mit der Zehe des Fußes eher, als mit dem Hintertheil, auftritt, und am ganzen Beine nichts zu sehen ist, wovon das Pferd lahm gehen könnte, so muß man mit einem Wirtmesser das Äußere der Hornsohle überall abnehmen. Finden sich alsdann in den inwendigen oder äußern Ecken auf der Hornsohle blaue,

oder auch rothe Punkte, so sind dies Steingallen. Die Stelle, wo diese Punkte ihren Sitz haben, muß man bis auf die Fleischsohle ausschneiden, wo man einen gelben Saft, oder wohl gar schon Eiter finden wird. Da, wo das Pferd von den Steingallen lahm geht, wird man übrigens mehr Wärme, als auf dem übrigen Theil der Hornsohle bemerken.

Ist ein Theil der Sohle durch den Eiter schon los, gelöst, so muß derselbe weggeschritten werden. In die Wunde schüttet man etwas Brantwein, bedeckt sie mit trockenem Berg, und macht einen Verband um den Fuß, damit sich keine Unreinigkeit hineinsetzen kann. Um die Entzündung im Fuße zu dämpfen, bestreicht man die Hornsohle und die Wand zwei Finger dick mit frischem Kuhmist, welches alle 12 Stunden wiederholt werden kann; dränge aber die Fleischsohle in die Oeffnung der Hornsohle hervor, so muß man zu Pulver zerfallenen, ungelöschten Kalk darauf streuen. Wenn das Pferd nicht mehr lahm geht, so ist es nöthig, ein Hufeisen, an welchem die Seite, die über der gemachten Oeffnung in der Hornsohle zu liegen kommt, etwas breit seyn muß, aufzuschlagen, und die Stelle unter dem Eisen mit Berg auszustopfen, damit sich keine Unreinigkeit hineinsetzen kann. Auf diese Weise wird das Pferd im Stande seyn, seine Arbeit damit zu verrichten.

Z u s a z.

Wenn kein Sachkundiger diesen Schaden untersucht, so ist es zuweilen der Fall, daß er nicht eher entdeckt wird, bis der Eiter an der Krone hervorbricht; dann ist er schon schwerer zu heilen. Dies

bei muß die Deffnung in der Ecke der Sohle so weit gemacht werden, als der Eiter gedrungen ist. Auf die Wunde legt man Hede, mit dem Mittel befeuchtet, welches ich, in dem vorhergehenden Kapitel, aus Bitriol und Wasser bestehend, vorgeschrieben habe, und legt einen Verband darum. Mit diesem Verbinden muß so lange fortgefahren werden, bis sich die Hornsohle in der Wunde wieder gebildet hat.

Die Steingallen pflegen, ohnerachtet sie auch in Eiterung übergegangen und ausgeschworen sind, wieder zu kommen, und das Pferd wird öfter davon lahm; sie lassen sich aber durch folgenden Kunstgriff aus dem Grunde heilen. Man schneidet sowohl die Sohle, als auch die Hornwand, in der Ecke des Fußes, wo die Steingalle ihren Sitz hat, so weit weg, bis das Blut erscheint; dann läßt man ein Eisen auf den Fuß schlagen, welches an der Seite, wo das Horn weggeschnitten ist, am Ende keinen Stollen hat; anstatt dessen wird ein Stollen, ungefähr 3 Finger breit vom Ende des Eisens, auf das Eisen geschweißt, so höret der Druck bei dem Gehen des Pferdes auf der Stelle, wo die Steingalle entsteht, auf, und Sohle und Wand wächst ungedrückt zu ihrer gehörigen Stärke. Man wird hernach keine Steingalle wieder bemerken, wenn der Schmidt, welcher das Pferd bes schlägt, die Ecken nicht auswürft.

Zwanzigstes Kapitel.

Von dem Eintreten der Nägel oder anderer
spitzen Sachen in die Füße; ingleichen
vom Vernageln.

Wenn sich ein Pferd einen Nagel oder eine andere
spitze Sache in die Sohle oder den Strahl getreten
hat; so muß dieselbe behutsam herausgezogen wer-
den, damit sie im Fuße nicht abbricht; alsdann muß
man das Loch mit einem spitzen Messer vergrößern,
um dem sich erzeugenden Eiter Abfluß zu verschaf-
fen, sonst setzt er sich unter das Horn, frißt dasselbe
loß, und der Schaden wird dadurch sehr verschlim-
mert; hierauf wird etwas Brantwein in die Oeff-
nung gegossen, Berg darauf gelegt, der Fuß in Ruhe
mit eingeschlagen, und ein Verband darum gelegt;
hat sich indeß schon Eiter im Fuße erzeugt, so muß
die Sohle oder der Strahl so weit weggenommen
werden, als der Eiter gedrungen ist. Wenn die
Fleischsohle auf der Stelle, wo das Horn weggenom-
men ist, hervordringt, welches gewöhnlich wildes
Fleisch genannt wird, so muß alle Tage etwas un-
geldschter Kalk darauf gestreuet werden, bis das
Horn wieder darüber wächst.

Ist der Nagel ic., welcher in dem Fuße gesteckt
hat, schon herausgefallen, und kann man die Stel-
le, wo er gesessen, nicht gleich finden, so wird die
Sohle und der Strahl überall mit dem Wirtmesser
rein geschnitten, und der Ort, wo der Nagel durch-
gedrungen, leicht entdeckt werden. Hat man dies
gefunden, so schneidet man mit einem spitzen
Messer nach, und wird nun auch den Eiter, wels

cher dadurch entstanden ist, leicht gewahr werden.

Wenn das Pferd beschlagen ist, und eine Zeitlang nach dem Beschlagen hinkt, so muß das Eisen heruntergenommen, und jeder ausgezogene Nagel genau besehen werden, wo man alsdann an dem Nagel, mit welchem das Pferd vernagelt worden ist, einen schwärzlichen Eiter wahrnehmen wird. Das Loch, in welchem dieser Nagel gesteckt hat, muß so weit nachgeschnitten werden, bis man den Eiter entdeckt; übrigens verfährt man aber bei diesem Schaden ebenso, wie ich kurz vorher beim Eintreten eines Nagels vorgeschrieben habe.

Fände man durch das Herausziehen der Nägel die Stelle nicht, wo das Pferd vernagelt worden, so muß man mit einer Kneipzange am Rande des Fußes herumdrücken, und genau darauf merken, wo das Pferd zuckt; alsdann aber das auf dieser Stelle befindliche Nagelloch nachschneiden, bis der Eiter sich zeigt.

Ueberhaupt muß ich hier erinnern, wenn der Schaden schon etwas veraltet wäre, der Eiter weit um sich gefressen hätte, oder wohl gar in der Röthe, oder an der Krone ausgebrochen seyn sollte, die Sohle oder den Strahl so weit wegzunehmen, als sie vom Eiter abgelöst sind: weil man sonst den Schaden nie heilen wird, indem der noch unter dem Horn befindliche Eiter immer weiter frisst. Bei dergleichen großem Schaden muß man 4 Loth Branntwein mit einem Loth Terpentinöl vermischen, und die Wunde täglich einmal bis zur gänzlichen Heilung damit verbinden.

Z u s a t z.

Sehr oft geschlehet es, daß die Schmiede, wenn der Fuß flach und nicht hohl ist, ein flaches oder ein ganz gerades Eisen auf den Fuß schlagen, welches mit seiner innern Fläche bei dem Gehen des Pferdes auf die Hornsohle drückt und hierdurch das Pferd lahm macht. Wird dieses bei einer genauen Untersuchung bemerkt; so muß das Eisen von dem Fuße genommen und der innere Rand des Eisens hohl gerichtet werden, damit derselbe die Sohle nicht berührt. Hierdurch wird die Lähmung gehoben.

Ein und zwanzigstes Kapitel.
Vom Verbälten der Füße.

Wenn die Füße niedrige Trachten haben, die Strahlen sehr groß sind und vor den Trachten hervorstehen: so können diese auf harten, steinigen, rauhen Wegen, oder im Winter auf gefrorenem, höckerigem Boden, leicht verbället werden. Dieser Schaden wird daran erkannt, wenn das Pferd beim Stehen nicht gerade auf den Fuß tritt, sondern mit der Zehe an der Erde ruhet, beim Gehen aber nicht auf den Ballen des Strahls treten will, und wenn man, beim Auflegen der flachen Hand auf den Ballen des Strahls, eine erhöhte Wärme darin bemerkt. Sind diese Zeichen vorhanden, so muß man den Strahl mit einem Werkmesser dünn ausschneiden, und auf beiden Seiten desselben, der Länge nach, einen Zoll langen, jedoch so tiefen Einschnitt machen, daß es stark blutet; auch kann man hinten auf dem Ballen drei bis vier Eins

schnitte machen, die jedoch ebenfalls bluten müssen. Sobald die Einschnitte ausgeblutet haben, muß der ganze Fuß in frischem Kuhmist eingeschlagen, und ein Verband darum gelegt werden, durch welches Verfahren der Schaden bald gehoben seyn wird. Diese Einschnitte kann man dreist unternehmen, weil man nichts davon zu befürchten hat; unternimmt man sie aber nicht, so entsteht ein Geschwür unter dem Strahl, wodurch dieser zu Zeiten ganz abgelöst wird. Schneidet man denselben alsdann nicht so weit weg, als der Eiter gedrungen ist, so drängt sich dieser unter die Sohle, und es entsteht daraus ein langwieriger Schaden.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.
Vom Beschlage der Pferde.

Eigentlich ist diese Schrift zwar ausschließlich für Landleute bestimmt, deren Pferde selten beschlagen werden; da es gleichwohl einige Gegenden giebt, wo dieses geschehen muß, so will ich doch eine kurze Anweisung geben, wie der Fuß vor dem Beschlagen behandelt, und das Eisen für denselben zubereitet werden muß.

Wenn das alte Eisen herunter ist, so muß von dem Fuße so viel abgenommen werden, daß er seine natürliche Länge erhält; die Hornsohle darf aber nicht mehr verlieren, als die Natur schon davon abgesondert hat, und alles feste, gesunde Horn muß also darauf sitzen bleiben. Von dem Strahl wird nur das Rauhe oder Abgestorbene weggenommen; die Ecken oder Eckstreben, welche durch die Umbiegung und Vereinerung der

Trachten mit dem Strahl gebildet werden, und sich hinten im Fuße zwischen dem Strahl und der Wand befinden, müssen gar nicht weg, oder ausgeschnitten werden, weil man dadurch den Fuß seiner ihm von der Natur gegebenen Kraft beraubt. Diesen Fehler begehen gewöhnlich alle Schmiede, und doch ist nichts begreiflicher, als daß der Druck, der beim Gehen durch einen Stein oder einen andern hervorstehenden Körper darauf wirkt, weit heftiger seyn muß, wenn die Sohle zu dünne geschnitten wird, als wenn dieselbe noch stark ist.

Das Eisen muß auf dem Amboss ganz gerade gerichtet werden, so daß, wenn es auf ein gerades Brett gelegt wird, solches überall, bei den Stollen wie bei der Zehe, gerade aufliegt. Ich habe diese Vorschrift deshalb gegeben, weil einige Schmiede die Gewohnheit haben, das Eisen bei den Stollen in die Höhe zu richten, in der Meinung, der Trachten das durch zu schonen; dieses Aufrichten der Stollen thut aber gerade die entgegengesetzte Wirkung, welches zu erklären hier zu weitläufig seyn würde.

Ist der Fuß niedergeschnitten, und das Abgestorbene von der Sohle und dem Strahl abgenommen, so muß er rund geraspelt, und das Eisen nach der Größe und Form des Fußes zugerichtet werden. Das Zurichten des Eisens darf nicht vorher geschehen, sonst muß der Fuß nach dem Eisen geformt werden, wodurch er seine natürliche Gestalt verliert; dieses ist aber die Art des Beschlages vieler Schmiede. Eben so müssen die Nagellöcher in den Vorderreisen mehr nach vorn, und in den Hintereisen mehr nach hinten gemacht werden; vorzüglich dürfen die Nägel

nicht zu stark seyn, wodurch die Hornwand gespalten und verdorben wird.

Dre und zwanzigstes Kapitel.
Von der Geschwulst unter dem Leibe.

Die Geschwulst unter dem Leibe kann den Pferden, wenn sie sonst gesund sind, durch folgendes Mittel vertrieben werden:

Burgundisch Harz, 8 Loth,

Brunellen Salz, 4 Loth,

Schwefel; Balsam, 1 Loth.

Mische es zusammen und mache 3 Pillen daraus.

Von diesen Pillen wird, um den 3ten Tag, eine des Morgens nüchtern eingegeben. Nach dem Eingeben der dritten Pille, kann man 8 Tage warten: ist in dieser Zeit aber die Geschwulst nicht vergangen, so muß diese Gabe von drei Pillen noch einmal wiederholt werden. Einem zweijährigen Fohlen wird die Hälfte, und einem Fohlen im ersten Jahr, ein Viertel davon eingegeben.

Sollte sich eine solche Geschwulst bei einer tragenden Stute nahe vor der Geburt einfinden, so darf man nichts dawider anwenden: weil die Geschwulst nach der Geburt von selbst vergeht.

Z u s a z.

Wenn ein Pferd mager und abgetrieben ist, oder sonst anhaltende starke Arbeit verrichtet hat, oder wenn diese Geschwulst nach einer Krankheit entsteht, dann müssen folgende Mittel angewendet werden:
Nimm in Pulver Baldrianwurzel,

rothe Enzianwurzel, von jeder 8 Loth,
Wolferleikraut, 4 Loth,
Wacholderbeeren, 12 Loth.

Mische es zusammen.

Von diesem Pulver müssen dem Pferde täglich dreimal 2 Loth auf das Futter gemischt werden. Man legt ihm dabei zugleich ein Fontanell vor die Brust, und reicht ihm, bei mäßiger Arbeit, gute, leicht zu verdauende und dabei reichliche Nahrung.

Um die Geschwulst geschwinder zu zertheilen, muß man 3 Mezen Heusamen in 2 Eimer Wasser kochen, und mit diesem Wasser, so warm, als jemand die Hand darin leiden kann, täglich dreimal die Geschwulst waschen.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Vom Nabelbruche der Fohlen.

Wenn auf der Stelle, wo der Nabel seinen Sitz hat, nach der Geburt eine Geschwulst sich zeigt, so nennt man dieses einen Nabelbruch. Um das Fohlen davon zu befreien, wirft man es, wenn es ein halbes Jahr alt ist, nieder, und faßt die ausgedehnte Haut, welche den Nabelbruch bildet, zusammen, legt einen Bindfaden darum, und zieht diesen mit einer Schelle oder einem Knoten so fest zusammen, als man kann. Auf der Stelle, wo die Haut abgebunden ist, stirbt sie ab und fällt weg, wodurch der Nabelbruch geheilt ist.

F ü n f u n d z w a n z i g s t e s K a p i t e l.
Von der Geschwulst am Schlauche.

Diese Geschwulst entsteht mehrentheils aus angesäufter Unreinigkeit im Schlauche. Wenn man diese darin findet, so muß sie des Tages dreimal mit warmem Wasser und Seife ausgewaschen werden, bis der Schlauch gänzlich davon befreit ist. Wäre diese Unreinigkeit aber schon scharf geworden, hätte sie Eiter darin erzeugt, und Schrunden eingefressen, so muß, wenn die Unreinigkeit heraus ist, der Schlauch täglich einige Mal mit kaltem Wasser ausgewaschen werden, bis die Schrunden heil sind und die Geschwulst vergangen ist.

Findet man dagegen den Schlauch rein, und ist die Geschwulst nicht stark, so kann sie durch das öftere Baden in kaltem Wasser vertrieben werden.

Ist der Schlauch aber stark angeschwollen, so können die Pillen gebraucht werden, welche ich wider die Geschwulst unter dem Leibe angerathen habe, wobei das Baden in oder mit kaltem Wasser so lange angewendet werden muß, bis die Geschwulst vergangen ist.

Z u s a z.

Da die Geschwulst am Schlauch aus eben der Ursache entstehen kann, wie die Geschwulst unter dem Leibe, so können auch die im Anhang zu dem drei und zwanzigsten Kapitel empfohlenen Mittel wider dieselbe angewendet werden; nur ist es in diesem Falle nöthig, daß das Fontanell unter dem Leibe gelegt wird.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.
Von dem Abstoßen der Hüfte.

Folgende Ursachen können hierzu Anlaß geben: Wenn mehrere Fohlen durch eine Thür laufen, und während der Zeit sich einander drängen, so ist es leicht möglich, daß sie mit den Hüften gegen den Thürständer stoßen, wodurch der bei den Fohlen noch weiche Knochen gequetscht wird; oder sie können im Winter auf glatten Wegen oder auf dem Eise ausgleiten, und auf den Hüftknochen fallen, wodurch dieser ebenfalls eingedrückt werden kann. Auf der Seite, wo der Hüftknochen eingestossen ist, gehen sie lahm, und es entsteht eine Geschwulst darauf, welche das Eindrücken des Knochens eine Zeitlang verbirgt; sobald aber die Geschwulst vergangen ist, so kann man die Nichtigkeit des eingedrückten Knochens leicht bemerken. Wenn man die Geschwulst wahrnimmt, so kann sie täglich einige Mal mit kaltem Wasser befeuchtet werden, wornach sie bald verschwinden, und auch die Lähmung sich verlieren wird. Der zusammengesdrückte Knochen hingegen kann auf keine Art wieder in seine natürliche Lage gebracht werden, daher ist alle Mühe, die man sich auch darum geben wollte, vergeblich.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.
Von den Lähmungen an den Lenden.

Diese entstehen auf dreierlei Art:

1) Können die inwendigen Muskeln der Lenden so stark ausgedehnt werden, daß ein Pferd davon

lahm wird. Diese Lähmung wird an folgenden Merkmalen erkannt: Das Pferd steht zwar, wie im natürlichen Zustande, auf dem Beine; wenn es aber gehen soll, so schleppt es dasselbe nach, und wenn man die inwendige Seite der Lende betrachtet, so wird man sie angeschwollen finden. Zuweilen sieht man auch nur einen angeschwollenen Strang daran, und wenn man auf diese Geschwulst mit einem Finger drückt, so hebt das Pferd das Bein in die Höhe, weil es einen heftigen Schmerz dadurch empfindet. Um dies Uebel zu heilen, muß folgendes Mittel angewendet werden:

Bleixtrakt, 8 Loth,
Kampferspiritus, 4 Loth,
Wasser, 2 Pfund.

Mische alles zusammen.

Mit diesem Mittel müssen die angeschwollenen Muskeln täglich dreimal gewaschen werden. Hat man Gelegenheit, das Pferd so tief in das Wasser zu führen, daß dieses die Geschwulst berührt, so muß dies täglich zweimal, jedesmal eine gute Viertelstunde lang, geschehen; hat man diese Gelegenheit aber nicht, so muß die Geschwulst täglich zweimal mit kaltem Wasser gebadet werden: jedoch darf das Wasser, in welches man das Pferd führen will, nicht zu weit entfernt seyn, weil das viele Gehen dem Schaden nachtheilig ist.

2) Kann eine Lähmung entstehen, wenn durch irgend eine Gewalt die Verbindung des Lendengelenkes ausgedehnt wird, welches man an folgenden Kennzeichen bemerkt. Bei dem Gehen bewegt das Pferd zwar die unteren Theile des Beines ganz natürlich: es kann aber mit diesem Beine nicht so weit fortschreiten, wie mit dem gesunden, und wenn die Last des

Körpers darauf zu ruhen kommt, nämlich dann, wenn es das gesunde Bein aufheben will: so bemerkt man ein Zucken. Manchmal findet sich eine Geschwulst auf dem Lendengelenke, auch nimmt man auf der Stelle eine erhöhte Wärme wahr; dieses letztere ist aber kein sicheres Merkmal, weil das Pferd in diesem Gelenke lahm seyn kann, ohne diese Kennzeichen zu äußern. Hat man sich so von der Lähmung überzeugt, so muß das Pferd täglich zweimal mit folgendem Mittel gewaschen werden:

Campferspiritus,
Selsenspiritus, von jedem 8 Loth,
Terpentinöl, 1 Loth.

Mische es zusammen.

Bessert sich der Schaden hernach in Zeit von 8 bis 10 Tagen nicht, so muß man die Stelle fünf bis sechs Tage lang mit den zusammengemischten Oelen täglich einmal waschen, welche ich gegen die Buglähmung vorgeschrieben habe; ist derselbe aber durch Nachlässigkeit veraltet, und wollen diese Mittel nicht helfen, so muß ein Fontanell über das Gelenk gelegt werden, wornach die Lähmung vergehen wird.

3) Entsteht eine Lähmung in diesem Gelenke, wenn durch eine heftige Gewalt die kleine Sehne, womit dasselbe in seiner Mitte verbunden ist, zerreißt, oder wohl gar der Wirbel aus der Pfanne gedreht wird. Ob diese Sehne wirklich zerrissen sey, läßt sich im Anfange der Lähmung nicht entdecken; ist dies aber außer Zweifel, so giebt es kein Mittel, letztere zu heilen, weil man das Zusammenwachsen der Sehne nicht bewirken kann. Wenn der Wirbel aus der Pfanne gedreht ist, so nimmt man neben dem

Gelenk eine Erhabenheit wahr, welche sich beim Gehen unter der Haut bewegt. In diesem Falle ist es am besten, das Pferd sogleich dem Schinder zu übergeben; denn brächte man auch den Wirbel wieder in die Pfanne, so würde doch die Lähmung dadurch nicht gehoben werden, weil das Zusammenheilen der Sehne, welche den Wirbel in der Pfanne befestigt, wie gesagt, nicht möglich zu machen ist.

Z u s a z.

Unter den Ursachen, durch welche ein Pferd an der Lende lahm werden kann, habe ich zwei nicht genannt. Die eine ist eine rheumatische Lähmung, die andere aber entsteht von einem Krampf, womit die bewegenden Theile des Beins befallen werden.

Im erstern Fall wird ein Haarfeil an der Lende gezogen, und im zweiten wird die Lende mit einem wollenen Lappen, welcher mit Kampher bestrichen worden ist, alle Tage dreimal gerieben. Innerlich giebt man folgendes Mittel:

Nimm in Pulver Wolferleitkraut,
Baldrianwurzel, von jedem 6 Loth,
Asandgummi, 3 Loth,
Kampher, 1 Loth.

Dieses bereitet man mit Honig zu einer Pillenmasse, und macht daraus acht Stück Pillen von gleichem Gewicht. Von diesen Pillen werden täglich zwei Stück gegeben.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Vom Spath.

Diese Krankheit kennt der Landmann nur wenig,

und er wird daher oft mit Pferden, die davon befallen sind, besonders durch Pferdehändler, betrogen; um ihn indes für die Folge gegen einen solchen Betrug zu sichern, will ich von diesem Schaden hier eine deutliche Beschreibung geben.

Der Spath entsteht an der inwendigen Seite des Sprunggelenkes, welches von dem Landmanne gewöhnlich das Knie am Hinterbeine genannt wird. Findet man da, wo sich an der innern Seite das Schienbein am Knie endigt, einen merklichen Absatz, oder eine Erhabenheit, und zwar nur an einem Beine, so ist dies der Spath. Bei einigen Pferden ist dieser Absatz oder diese Erhabenheit nur geringe, sie kann aber auch die Größe eines Hühnereies erhalten; seltener findet man den Spath an beiden Beinen. Manche Pferde gehen davon lahm, andere aber nicht; indessen ist es immer ein Fehler, den man verabscheuen muß, und in beiden Fällen ist es nicht rathsam, ein solches Pferd zu kaufen. Zu Zeiten bemerkt man sehr wenig von oben beschriebener Erhabenheit, aber das Pferd zeigt durch eine Lähmung, die ich hier anzeigen will, daß der Spath im Ausbruche ist. Es steht nämlich öfters im Stalle auf der Zehe des einen Beines, und wenn es herausgeführt wird, so hinkt es eine Zeitlang mit diesem Beine, geht aber hernach wieder gerade. Bemerkt man eine solche Lähmung, so kann man dies als ein sicheres Merkmal des Spaths ansehen. Die Pferdehändler halten auf den Märkten ein solches fehlerhaftes Pferd beständig in Bewegung, damit der Käufer die Lähmung nicht bemerken soll; denn sobald es eine kurze Zeit stille steht, geht es im

Anfange jederzeit einige Schritte, oder auch wohl mehrere, lahm.

Dieser Schaden ist schwer zu heilen, und das einzige Mittel, wodurch er noch gehoben werden kann, das Brennen. Im Fall ein Arzt in der Nähe ist, welcher Letzteres versteht, und Jemand das franke Pferd gern behalten will, so rathe ich ihm, den Spath durch denselben brennen zu lassen; findet sich hingegen kein Arzt, so muß zwei Tage hinter einander die Salbe darauf eingerieben werden, die ich gegen den Stollschwamm verordnet habe. Wenn die Salbe abgefallen ist, und die Haare wieder gewachsen sind, so muß das Einreiben wiederholt werden, welches 4 bis 5 mal geschehen kann; jedoch wird man hiers durch nicht die Heilung des Spaths bewirken, wohl aber die Lähmung heben können.

Z u s a z.

Besser ist es, statt der Salbe, die ich hier empfohlen habe, das Pflaster über den Spath zu legen, welches im Zusaze zu dem dreizehnten Kapitel, vom Stollschwamm, zu S. 46. vorgeschrieben worden ist.

Neun und zwanzigstes Kapitel.
Von den Gallen, die im Sprunggelenke, von dem Landmanne gewöhnlich Kniegelenk genannt, entstehen.

In diesem Gelenk entstehen auf drei Stellen Gallen, nämlich unter dem Hacken, die in der Mitte dieses Gelenkes, und auf beiden Seiten desselben, und diese

werden die durchgehenden Gallen genannt. Auch entsteht noch eine Galle an diesem Gelenke nach vorne hin, etwas nach der innern Seite, welche die gefährlichste ist, die bei den Pferden zum Vorschein kommt. Bemerket man die Entstehung dieser Gallen, so müssen dieselben alle Tage zwei, auch dreimal mit warm gemachtem Thran gewaschen, und dieser mit der flachen Hand eine Zeitlang anhaltend eingerieben werden. Sind die Gallen indeß schon veraltet, so hilft dieses Mittel nicht, und man muß alsdann, zwei Tage hinter einander, die scharfe Salbe darauf einreiben, welche ich gegen den Stollschwamm vorgeschrieben habe; auch in der Folge auf eben die Art damit verfahren.

Z u s a z.

Auch kann das im vorhergehenden Kapitel empfohlene Pflaster auf diese Gallen gelegt werden; wollen sie aber hiernach nicht weichen, dann muß man das Feuer auf dieselben appliciren.

Dreißigstes Kapitel.

Von der Piephacke.

Dieses ist eine mehr oder minder große und bewegliche Geschwulst, welche sich, nach einem Schlage, Stoße, oder aus innerlichen Ursachen, auf der Spitze oder Hacke des Sprunggelenkes einfindet. Wenn sie gleich nach der Entstehung wahrgenommen wird, so kann man, um dieselbe bald wegzubringen, sie täglich dreimal mit Seife und Branntwein waschen, mit

unter auch mit kaltem Wasser öfters anfeuchten. Ist sie hingegen schon veraltet, so nimmt man ^{die} ~~die~~ Kampherspiritus, 8 Loth, ~~die~~ ^{den} ~~die~~ ^{den} Serpentindöl, 1 Loth, ~~die~~ ^{den} ~~die~~ ^{den} und wäscht die Piephacke alle Tage einmal damit. Verringert sie sich durch dieses Mittel nicht, welches ein Zeichen ihrer bereits großen Verhärtung ist, so muß man die Salbe, welche ich gegen den Knieschwamm verordnet habe, einmal darauf einreiben; und wenn sie hernach das erste Mal nicht ganz verschwindet, das Einreiben noch einmal wiederholen; jedoch erst alsdann, wenn die Piephacke von der ersten Einreibung wieder rein ist.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Von der Hasenhacke.

Dieses ist eine kleine, längliche, weiche Geschwulst, welche ungefähr ein Paar Hände breit unter der Hacke, gerade hinten auf der Sehne, wo sich das Sprunggelenk endigt, entsteht, und welche zu Zeiten ein Pferd an dem Beine, woran sie sich befindet, lahm macht. Auf diese Geschwulst muß man einmal die Salbe einreiben, welche ich gegen den Knieschwamm vorgeschrieben habe; wenn sie aber das erste Mal hiernach nicht vergangen ist, das Einreiben auf derselben so oft wiederholen, bis man keine Spur mehr davon entdecken kann.

Z u s a t z.

Auch hier kann jenes, im Zusatz zum dreizehnten

Kapitel empfohlene Pflaster angewendet werden; ist aber die Hasenhacke schon so groß und veraltet, daß sie hiermit nicht geheilt wird, so ist das Feuer das einzige Mittel, durch welches man die Heilung derselben bewirken kann.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Von der Geschwulst in den Hinterbeinen.

Diese Geschwulst, welche sich zuweilen in einem, oft auch in beiden Hinterbeinen zeigt, fängt gewöhnlich über dem Fesselgelenk an, und kann von langem Stehen, oder von einer abgesonderten Feuchtigkeit des Blutes herrühren. Bei einigen Pferden ist sie nur klein, bei andern wird sie aber auch so groß, daß sie am Schienbein herauf, über das Sprunggelenk hinweg, bis in die Lende geht. Ist sie nur klein, und allein über dem Fesselgelenk zu bemerken, so kann sie durch fleißige Bewegung, Baden mit kaltem Wasser, und öfteres Reiben mit Stroh, zertheilt werden; ist sie hingegen stärker und bis an das Schienbein in die Höhe gestiegen, so muß dem Pferde ein Fontanell an die Hinterbacke gelegt werden, wornach bei fleißiger Bewegung, Baden im Wasser, oder öfterem Waschen und Reiben mit Stroh, die Geschwulst sich bald zertheilen wird. Ist sie über das Sprunggelenk hinaus bis in die Lende gedungen, so müssen, nebst einem Fontanell an der Hinterbacke, auch die Pillen gereicht werden, welche ich bei der Geschwulst unter dem Leibe vorgeschrieben habe. Sind beide Beine

davon befallen, so muß auch an beiden Hinterbacken ein Fontanell gelegt werden.

Manchmal wird das eine, auch wohl beide Sprunggelenke von einer Geschwulst befallen: diese muß täglich dreimal mit folgendem Mittel gewaschen, und zuweilen auch mit Stroh gerieben werden:

Bleietrakt, 4 Loth,

Kampferspiritus, 2 Loth,

Wasser, 1 Pfund,

Zusammen gemischt.

Diese Geschwülste zertheilen sich zwar oft sehr geschwind, kommen aber nach einigen Tagen in dem einen oder dem andern Beine wieder zum Vorschein. Um dies zu verhüten, muß man an dasjenige Bein, wo das Pferd die Geschwulst hat, ein Fontanell legen, oder ein Haarseil ziehen, und kann alsdann wegen des Wiederkommens außer Sorge seyn.

Z u s a z.

Das innerliche Mittel, welches ich im Zusaze zu dem drei, und fünf, und zwanzigsten Kapitel vorgeschrieben habe, kann auch bei dieser Geschwulst angewendet werden.

Auch bei der Geschwulst in den Hinterbeinen läßt sich das Heusaamen-Bad, welches ich im 23ten Kapitel vorgeschrieben habe, mit Nutzen anwenden: weil die aromatische Kraft des Bades mit der Wärme verbunden, den verlohrenen Reiz wiederherstellt, wodurch gewöhnlich die Geschwülste entstehen.

Drei und dreißigstes Kapitel.
Von den Gallen, welche an den Fesselgelenken
entstehen.

Dicht über dem Fesselgelenke, zwischen dem Schienbein und der großen Sehne, auch hinten an diesem Gelenke, entstehen, sowohl außerhalb, als innerhalb, kleine, runde, weiche Geschwülste, welche man Gallen nennt. Diese müssen auf eben die Art behandelt werden, wie ich bei den Gallen im Sprung, oder Kniegelenk verordnet habe.

Vier und dreißigstes Kapitel.
Von der Mauke.

Dieses ist eine scharfe, wässerige Feuchtigkeit, welche in der Röthe ausfließt, und wobei zugleich das Bein angeschwollen ist. Wenn dieser Schaden vernachlässigt wird, oder unrechte Mittel dawider angewendet werden, so greift er immer weiter um sich, nimmt zuletzt das ganze Fesselgelenk ein, und zieht sich am Schienbein in die Höhe.

Bemerkt man diesen Ausfluß jener Feuchtigkeit, so muß man die Haare aus der Röthe rein herausscheren, und, nachdem man 4 Loth gemeinen Vitriol in 1 Quart Wasser aufgelöst hat, die Stellen, wo dieselbe sich zeigt, täglich einige Mal mit dieser Auflösung waschen, wornach die Mauke bald zuheilen wird. Ist die Mauke schon veraltet, und hat sie die ganze Röthe, vielleicht sogar einen Theil vom Fesselgelenk eingenommen, und ist das Bein

dabei stark angeschwollen: so muß dem davon befallenen Pferde ein Fontanell an die Lende gelegt, und ihm folgende Pille zum Laxiren gegeben werden:

gereinigte Aloe,
 Weinsteinrahm, von jedem 2 Loth,
 Jalappenwurzel, 2 Quentchen.

Alles zu feinem Pulver gestoßen, und mit Selse zu einer Pille gemacht.

Ehe dem Pferde diese Pille eingegeben wird, muß es, wenn es im Sommer ist, drei Tage mit Gras gefüttert werden, im Winter hingegen muß es genäste Weizenkleie zum Futter, und nur wenig Heu erhalten. Am vierten Tage giebt man ihm diese Pille des Morgens nüchtern ein, und fährt mit dem so eben beschriebenen Futter so lange fort, bis das Pferd auslaxirt hat; das Eingeben der Pille kann nach acht Tagen noch einmal wiederholt werden.

Ferner wird das Haar auf der Mauke rein abgeschoren, und dieselbe täglich dreimal mit folgendem Mittel befeuchtet:

gemeinem Vitriol,
 Alaun, von jedem 6 Loth.

Beides zu Pulver gestoßen, und in einem Quart Wasser aufgelöst. Die Geschwulst, welche sich bei der Mauke im Beine befindet, wird, wenn letztere geheilt ist, sich von selbst zertheilen; ist sie aber zu stark, und hat sie sich schon so sehr verhärtet, daß sie von selbst nicht vergeht, so muß man um das ganze Fesselgelenk, so weit die Geschwulst reicht, von oben nach unten, einen Zoll von einander stehende Siriche brennen lassen.

Im Fall die Naufe schon so sehr veraltet ist, daß sich fleischige Auswüchse von einer rothbraunen oder bräunlichen Farbe, die man Feigwarzen nennt, darauf gebildet haben, so muß man diese mit einem glühenden Brennmesser wegschneiden, und die Naufe übrigens nach meiner Verordnung behandeln.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Von dem Scheuern des Halsterstranges, oder der Halsterkette in der Köthe.

Wenn durch das Scheuern die Haut nur verletzt, aber nicht ganz durchgerieben ist, so muß das Haar rein aus der Köthe geschoren und die Wunde oft mit kaltem Wasser befeuchtet werden, welches eine baldige Heilung bewirken wird. Ist hingegen die Haut durchgescheuert, so muß man täglich einmal von der grünen Heilssalbe darauf streichen, die ich bei den, vom Satteldruck entstandenen Wunden vorgeschrieben habe; nur muß dahin gesehen werden, daß sich keine Unreinigkeit in die Wunde setzt. Geschähe dies, so muß sie mit warmem Wasser herausgewaschen werden, bevor man die Salbe hineinstreicht. Mit dem Einstreichen der Salbe fährt man so lange fort, bis die Wunde geheilt ist.

Zu Zeiten ist dieses Scheuern so stark, wenn dem Pferde, welches mit dem Beine in dem Halsterstrange hängt, nicht gleich Hülfe geleistet werden kann, oder dasselbe sich nicht von selbst herauswindet, daß nicht allein die Haut ganz durchgescheuert, sondern auch die darunter befindlichen sehnigten Theile ver-

legt werden. Wird diese Wunde mit Oelen oder andern Salben, die bloß aus Fett bestehen, verbunden, so erzeugt sich eine Schwiele, so groß als die Wunde ist, welche eines Fingers dick, auch zu Zeiten noch dicker, quer in die Röhre zu sitzen kommt. Diese hindert in der Folge das Pferd am Gehen, indem sie sich bei kothigen Wegen wund scheuert, und bei der Bewegung schmerzhaft wird. Ist eine solche Schwiele zugegen, so muß solche mit der Haut in einer Richtung abgeschält und die Wunde mit einem glühenden Eisen überall gedupft werden. Wenn die Kruste von dem Brande abgefallen ist; so muß man die Wunde alle Tage zweimal mit folgendem Mittel befeuchten, bis solche geheilt ist:

Nimm weißen Vitriol,
Alaun, von jedem 2 Loth,
Wasser 1 Pfund.
Zusammen gemischt.

Sechs und dreißigstes Kapitel.
Von den Krankheiten des Schweifes.

Dieser kann an einer oder der andern Stelle, durch einen Zufall, abgebrochen werden. Verheilet diese Stelle, so hat man weiter nichts dabei zu thun; entsteht aber ein Eiter, und fließt dieser durch die Haut, so muß man den Schweif auf dieser Stelle abschneiden, und die blutenden Gefäße, mit einem glühenden Eisen zubrennen.

Manchmal zeigt sich auch unter dem Schweife ein speckartiges Gewächs. Dieses muß man bis auf

das gesunde Fleisch rein abschälen, und die Wunde einige Tage mit ungelöschtem Kalk bestreuen; alsdann hält man sie nur mit Wasser von dem ausfließenden Eiter rein, so wird sie bald zuheilen. Indes ist es nöthig, den Schweif etwas in die Höhe zu hängen, weil durch das Scheuern die Wunde wieder aufgerissen wird, wodurch sich die Heilung verzögert.

Z u s a t z.

Zu Zeiten entstehet auf der Rübe des Schweifes eine ausfließende Feuchtigkeit, welche einen Schorf bildet, und die Schwanzräude genannt werden kann, indem solche eben so ansteckend ist, als die gewöhnliche Räude, weil sie sich oft in kurzer Zeit allen Pferden im Stalle mittheilt. Diese Räude kann durch die Mittel geheilt werden, welche ich gegen die gewöhnliche Räude der Pferde vorgeschrieben habe.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Von den Warzen.

Es giebt zwei Arten derselben, trockene und feuchte. Die trockenen sind sehr leicht und auf folgende Art zu heilen. Man nimmt einen starken Faden, und unterbindet die Warze damit, so vertrocknet sie und fällt ab.

Die feuchten Warzen werden oft wie ein halbes Hühnerrei groß, haben ein blutiges Ansehen, und sind unter der Haut mit dem Fleische verwachsen. Diese muß man mit einem Messer rein ausschneiden, die Wunde überall mit einem glühenden Eisen dupsen,

und wenn die Rinde von dem Brennen abgefallen, die Wunde täglich einmal mit ungelöschtem Kalk bestreuen, bis sie geheilt ist. Haben sie an einem Gelenke ihren Sitz, so muß man sich bei dem Heraus schneiden in Acht nehmen, daß man die Verbindungen des Gelenkes nicht mit dem Messer trifft.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Von den Geschwülsten, welche von äußerlichen Ursachen entstehen.

Es kann ein Pferd durch einen Fall, Schlag oder Stoß eine Geschwulst erhalten. Entsteht diese an der Schulter, oder am Untertheile des Vorderbeines, oder an der Lende, oder am Untertheile des Hinterbeins, so geht das Pferd gewöhnlich lahm davon. Eine solche Geschwulst muß täglich dreimal mit Seife und Branntwein gewaschen, und zuweilen mit kaltem Wasser befeuchtet werden, so wird sie sich bald verlieren.

Neun und dreißigstes Kapitel.

Von den Geschwüren.

Hierbei zeigt sich gewöhnlich eine runde erhabene Geschwulst, über welche die Haut sehr gespannt, und in der eine erhöhte Wärme wahrzunehmen ist. Diese Geschwulst muß täglich einmal mit Gänsefett, oder in Ermangelung dessen mit Schweinsfett, und wenn man beides nicht haben kann, mit ungesalzener Butter eingerieben werden. Zeigt sich hernach eine welche Stelle auf der Geschwulst, so ist dies ein Zei

chen, daß hler der Eiter durchbrechen will; man muß alsdann die Geschwulst auf dieser Stelle mit einem scharfen spitzen Messer öffnen, und den Eiter herausdrücken; der Einschnitt muß aber so viel als möglich nach unten zu gemacht werden, damit der Eiter abfließen kann. Mit dem Einreiben des einen oder des andern Fettes wird so lange fortgefahren, bis das Geschwür ausgeheilt ist; nur muß man dar nach sehen, daß die Oeffnung auch nicht eher zuheile.

—————
Vierzigstes Kapitel.

Von dem Grinde, oder der Kräude.

Der Grind zeigt sich durch kleine Geschwüre auf der Haut, von deren Eiter sich ein Schorf bildet. Sobald man ihn an einem Pferde entdeckt, so muß dasselbe sogleich abgesondert, in einen Stall allein gestellt werden, weil es sonst die andern anstecken würde; hiernächst gebe man ihm reichlich Gerstenschrot zum Futter, indem es bei der Heilung des Grindes vorzüglich auf gute Nahrung ankommt. Man darf aber dem Pferde nicht, wie es bis jetzt gewöhnlich geschehen ist, zur Alder lassen, sondern kann ihm folgendes Pulver geben:

Gepülverten gelben Schwefel,
Spießglanz, von jedem 8 Loth,
Weinsteinsalz, 4 Loth,
Rothe Enzianwurzel,
Wachholderbeeren, von jedem 6 Loth.

Alles zusammen gemischt.

Von diesem Pulver wird dem Pferde, des Tages

dreimal, zwel Loth unter das Futter gemischt; hat es aber 5 bis 6 Tage davon gefressen, so wird es überall, wo sich der Grind zeigt, mit folgender Salbe eingerieben:

Fein gepülberten gelben Schwefel,
Gereinigten Salpeter, von jedem 4 Loth.

Mit Leinöl zu einer dünnen Salbe gerührt.

Diese Salbe muß man zwel Tage auf dem Pferde liegen lassen; alsdann muß sie aber mit folgender Lauge herunter gewaschen werden: Eine halbe Meze Hühnermist und eben so viel Asche; dieses in einem Eimer oder in 9 Quart Wasser eine Viertelstunde gekocht, und hernach lauwarm zum Waschen gebraucht.

Würde die Haut von einem Male nicht ganz rein, so kann das Einreiben der Salbe, auf den Stellen, wo sich noch Geschwüre zeigen, noch ein mal wiederholt werden.

Auch ist es sehr nützlich, dem Pferde beim Anfange der Krankheit ein Fontanell unter den Leib zu legen. Die Geschirre und alles, was an dem Pferde gebraucht worden ist, muß gut gereinigt werden; am besten ist es, das Lederzeug eine Zeitlang in Wasser zu legen, sodann mit Lauge abzuwaschen, und wenn es beinahe trocken ist, mit Thran einzuschmieren.

Selbst die Krippe und Raufe, auch die Wände, woran die räudigen Pferde gestanden, müssen mit Lauge rein geschauert und alles mit Kalch überzogen werden. Sielen und Sattelfüßen müssen erneuert, Gebisse und Halfterketten ausgeglühet, Decken, Sattel und andere Gurten müssen ausgewaschen, Striegel und Bürsten, auch selbst der Haarschwefel, wo

mit den Pferden der Staub abgekehrt wird, müssen so gereinigt werden, daß davon kein neues Anstecken der Räude entstehen kann. Denn im Grunde ist es leichter, die Pferde von der Räude zu heilen, als solche vor der Ansteckung zu bewahren. Dieses ist auch die Hauptursache, warum in manchen Ställen, oder gar in manchen Dörfern, die Räude nicht vertilgt werden kann.

Z u s a z.

Gegen die Räude kann man sich auch folgender Salbe bedienen:

Nimm Serpentinöl,

Schweinsfett, von jedem gleichviel.

Mische es zur Salbe.

Mit dieser Salbe werden die räudigen Stellen alle Tage einmal eingerieben, bis die Haut vom Ausschlage rein ist; dann wird die Salbe mit schwarzer Seife wieder herunter gewaschen.

Man kann auch die räudigen Stellen mit Quecksilbersalbe (unguent. neapol.) einmal einreiben, und diese den dritten Tag wieder mit Lauge herunter waschen.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Von dem Jucken und Reiben der Pferde.

Wenn es dem Pferde bloß auf der Haut juckt, und es sich reibt, ohne daß Geschwüre oder sonst kleine Beulen darauf befindlich wären, dasselbe auch sonst gut bei Fleische ist, so können ihm zwei Pfund Blut aus der Halsader gelassen, und die Stellen, wo es

sich reibt, täglich einigemal mit Seife und Wasser gewaschen werden, worauf man, wenn dieses einige Tage hinter einander geschehen ist, bloß reines Wasser zu dem Waschen nehmen kann. Tritt dieses Jucken im Sommer ein, und hat man Gelegenheit, das Pferd zu schwemmen, d. h. so tief in das Wasser zu führen, daß es überall damit bedeckt wird; so muß dies alle Tage einmal geschehen. Sollten sich hingegen kleine Geschwüre oder Beulen auf der Haut zeigen, so kann man die Stelle, wo sich diese befinden, mit der Salbe einreiben, welche ich im vorhergehenden Kapitel vorgeschrieben habe, und sie hernach mit warmem Wasser und Seife abwaschen.

Z u s a z.

Am gewöhnlichsten entsteht dieses Jucken im Schwelze, welchen die Pferde, wo sie nur dazu kommen können, scheuern und reiben. Die Ursache dieses Juckens ist eine Unreinigkeit der Haut, deren Reinigen meistens versäumt wird. Die Heilung dieses Juckens geschieht auf folgende Art. Man theilt die Haare am Schwelze strichweise von einander, wischt die Haut, mit warmem Wasser und Seife, mittelst einer Bürste rein, und befeuchtet hernach die Haut, täglich zweimal, mit Wasser, in welchem Salz aufgelöst worden. Ist dieser Schaden schon veraltet, so wollen auch diese Mittel die Heilung nicht bewirken; dann muß die Haut, auf der Stelle, wo das Jucken entstanden ist, wenn man sie vorher gereinigt hat, kauterisirt werden. Dieses geschieht, wenn man, der Länge des Schwelzes nach, kleine Einschnitte mit der Spitze eines scharfen Mess

fers neben einander in die Haut macht, und wenn diese Einschnitte ausgeblutet haben, das Blut rein abwäscht.

Zwei und vierzigstes Kapitel.
Von den Läusen.

Diese entstehen gewöhnlich bei abgehungerten, oder durch eine anhaltende Krankheit mager gewordenen Pferden; daher ist es nöthig, selbige zuerst zu pflegen, dann aber kann man von der Quecksilbersalbe mit Schwefel zubereitet, (unguentum neapolitanum) hin und wieder etwas auf das Haar streichen, und sie mit einem Strohwisch darauf von einander reiben. Hiernach werden die Läuse in Zeit von 12 Stunden sterben; am andern Tage kann man die Salbe mit warmem Wasser und Seife herunter waschen.

Drei und vierzigstes Kapitel.
Von dem Wurme der Pferde.

Dieser äußert sich auf verschiedene Art. Zu Zeiten entstehen runde erhabene Beulen an verschiedenen Theilen des Körpers, welche aufbrechen, und einen gauchigen Eiter von sich geben. Bei einigen Pferden zeigen sich in die Länge sich ziehende Geschwülste, welche zuweilen aufbrechen, zuweilen auch nicht. Manchmal schwillt der eine oder der andere Theil des Körpers an, hierauf zeigen sich kleine Geschwüre, die immer weiter um sich fressen. An einigen Pferden zeigen sich auch Beulen, welche gar nicht aufbrechen.

Sobald man eins von diesen Kennzeichen bemerkt, muß man das Pferd, um die Ansteckung zu vermeiden, sogleich, von den andern abgesondert, in einen Stall allein stellen; ferner muß es eine gute gesunde und reichliche Nahrung erhalten, und ihm täglich dreimal folgendes Pulver, jedesmal 2 Loth, unter das Futter gemischt werden; letzteres muß man jedoch jedesmal mit Wasser anfeuchten, indem die Pferde, durch ihr Schnauben, oft das Pulver wegsblasen, weil sie es nicht gern fressen.

Ammoniak: Gummi, 8 Loth,

Spiesganzleber, 4 Loth,

Goldschwefel, 2 Quentchen,

rothe Enzianwurzel,

Wasserrfenchel, von jedem 4 Loth.

Alles zu feinem Pulver gestoßen, und unter einander gemischt.

Finden sich Beulen, die aufgebrochen sind und gauchigen Eiter geben, so müssen diese mit einem glühenden Eisen überall gedupst oder gebrannt werden; sobald aber der Schorf, welchen das Brennen auf der Beule gemacht hat, herunter gefallen ist, muß man die Wunde alle Tage einmal mit Theer überstreichen.

Hat sich die Krankheit durch längliche Geschwülste gezeigt, und sind diese aufgebrochen: so muß man alle Tage ungelöschten Kalk darüber streuen, bis sie einen guten, d. h. einen weißen und dicken Eiter geben; alsdann kann man sie mit Theer gänzlich zuheilen. Entstehen Geschwüre auf einer angeschwollenen Stelle, so können sie auf eben diese Art geheilt werden.

Wenn das oben verordnete Pulver verbraucht ist, so kann man den Gebrauch desselben acht Tage aussetzen, und alsdann von neuem anfangen, weil es gewöhnlich zwei, bis dreimal gebraucht werden muß, ehe der Wurm dadurch geheilt wird.

Es ist von großem Nutzen, wenn man dem Pferde, gleich im Anfange der Krankheit, ein Fontanell unter den Leib und eins vor die Brust legt, und solche 14 bis 16 Tage liegen läßt.

Erhält das Pferd, bei dieser Krankheit, einen Abfluß aus einem oder dem andern Nasenloche, und bekommt es, an dieser Seite, unter den Kinnladen, harte Knoten, so muß man es sogleich dem Schins der übergeben, weil alsdann der Rotz mit dem Wurme zugleich eingetreten, und keine Hülfe mehr möglich ist.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Vom Schwamm am Widerrist.

Dieser zeigt sich auf einer oder der andern Seite, auch wohl an beiden Seiten zugleich, als eine Geschwulst, welche sich nach und nach vergrößert, und dann aufbricht, aus der Deffnung quillt ein dünner gauchiger Eiter. Um dies Uebel zu heilen, muß man zuerst die Tiefe und den Gang des Geschwüres auf folgende Art zu entdecken suchen: Man nimmt eine starke Stricknadel, bringt diese in die Deffnung, und fährt mit derselben nach allen Seiten herum, bis man den Gang des Geschwüres entdeckt hat; als dann stößt man sie bis in die Tiefe desselben, nimmt hierauf ein scharfes Messer, und schneidet nach uns

ten bis zur Tiefe des Geschwürs; hiernächst schneidet man die Geschwulst nach unten ganz durch, das mit der Eiter, auch selbst aus der Tiefe der Wunde, freien Abfluß hat, und fühlt mit einem Finger in der Wunde herum, ob keine Nebengänge vorhanden sind; finden sich diese, so müssen sie ebenfalls geöffnet werden, damit der Eiter freien Abfluß hat. Wenn die Wunde zu bluten aufgehört hat, so wischt man das Blut um dieselbe rein ab, und bedeckt sie mit trockenem Berg. Am andern Tage wäscht man das Blut aus der Wunde sanft heraus, bestreicht zusammengelegtes Berg mit der grünen Heilsalbe, welche ich gegen die Wunden beim Satteldrucke verordnet habe, und bedeckt sie damit. Dieses wird täglich so lange wiederholt, bis die Wunde geheilt ist; man muß aber den Eiter, welcher herausgestoffen ist, alle Tage rein abwaschen, weil dieser sonst die Heilung merklich verzögern würde.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Von den Wunden überhaupt.

Man hat häufig Beispiele, daß Pferde über die Vermachungen oder Zäune springen, und da trifft es sich nicht selten, daß sie darauf hängen bleiben, und sich einen hervorstehenden spitzen Pfahl in den Leib stoßen. Wenn alsdann die kleinen Gedärme sich aus der dadurch verursachten Oeffnung drängen, so muß man das Pferd, wo möglich, auf der Stelle niederwerfen, und die Gedärme durch die Oeffnung wieder in den Leib zu bringen suchen; hierauf nimmt man eine starke große Nadel mit einem starken Faden, sticht

die einander gegenüber stehenden Lippen der Wunde durch, und zieht sie mit einem Knoten zusammen. Auf diese Art macht man einen Fingerbreit von einander entfernte Stiche, bis die Wunde gänzlich zu ist; man muß aber nicht allein die Haut, sondern auch den getrennten Muskel mit der Nadel durchstechen, sonst wird das Zusammenheften wenig Wirkung leisten. Alsdann muß die Gegend um die Wunde, die ersten drei Tage, beständig mit kaltem Wasser angenäßt werden, welches die Entzündung und Geschwulst verhütet; auch muß man, in der Folge, die Wunde täglich einigemal naß machen, bis sie gänzlich geheilt ist. Das Pferd darf, so lange die Kur dauert, kein Heu noch Stroh, sondern nur Hafer, mit genäßter Weizenkleie vermischt, erhalten.

Alle kleine oder große Wunden, die nur das Fleisch verletzt haben, und wo der Eiter abfließen kann, werden bloß durch öfteres Anfeuchten mit kaltem Wasser geheilt; wären aber Knochen, Bänder oder Sehnen verletzt, so müssen diese mit folgendem Mittel verbunden werden:

Myrrhen, Essenz,

Aloe, Essenz, von jedem 2 Loth,

Terpentindöl, 2 Quentchen.

Alles zusammen gemischt.

Hiermit wird etwas feines Berg befeuchtet, und über die letztern Theile gelegt; der übrige Theil der Wunde wird mit trockenem Berg bedeckt.

Wenn ein Gelenk verletzt ist, und häufig ein gelbes Wasser aus der Wunde fließt, so ist dieses sehr gefährlich, und wird gewöhnlich das Lausen des

Gliedwassers genannt. Alsdann muß die sehr starke Geschwulst, welche sich jedesmal bei solchen Wunden einfindet, täglich vier bis fünfmal mit folgendem Wasser gewaschen werden:

Bleixtrakt, 1 Pfund,

Wasser, 2 Pfund.

Zusammen gemischt.

Man nimmt von diesem Wasser soviel, als man zum jedesmaligen Waschen gebraucht, und macht es in einem Topfe lauwarm. Fließt hiernächst aus der Wunde kein Wasser mehr, so muß die Geschwulst täglich einmal mit Schweinesfett eingerieben werden. Noch besser ist es, dieselbe mit

Altheesalbe,

Lorbeeröl, von jedem 8 Loth,

zusammen gemischt,

einzureiben, wornach sie sich bald zertheilen wird.

Bei diesen Wunden stellt sich gewöhnlich der Schwind an dem Beine ein, an welchem sich die Geschwulst befindet. Hat sie am Vorderbeine ihren Sitz, so schwindet die Schulter; ist dies am Hinterbeine der Fall, so schwindet die Lende ein. Alsdann muß man den Theil, der vom Schwinde befallen ist, mit folgender Salbe einmal einreiben:

gepülberte Spanische Fliegen, 2 Quentchen,

Schweinesfett, 6 Loth.

Zusammen gemischt.

Die Wunde darf man nicht berühren, oder etwas hineinstecken, weil dadurch das Laufen des Gliedwassers leicht wieder hervorgebracht werden könnte.

Sechß und vierzigstes Kapitel.
Vom Beinbruche.

Hat ein Pferd ein Bein gebrochen, so ist es am besten, selches sogleich dem Schinder zu übergeben, weil die Heilung des Knochens aus vielen Ursachen bei den Pferden nicht möglich ist.

Dritte Abtheilung.

Von den Ursachen, den Kennzeichen und der Heilung der innerlichen Krankheiten der Pferde.

Erstes Kapitel.

Von der Darmgicht, oder Darmkolik.

Diese Krankheit zeigt sich auf folgende Art: Das Pferd verliert die Freßlust, kratzt mit den Vorderfüßen in die Erde, wirft sich nieder, und sieht sich nach dem Leibe um. Im Anfange der Krankheit liegt es nicht lange, sondern springt bald wieder auf; wenn die Krankheit aber heftiger wird, so wirft es sich nicht allein nieder, sondern schlägt auch mit allen vier Beinen und mit dem Kopfe, und wälzt sich über.

Wird man diese Kennzeichen an einem Pferde gewahr, so muß man demselben sogleich ein Quart Blut aus der Halsader lassen, zwei gute Hände voll